Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

60. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

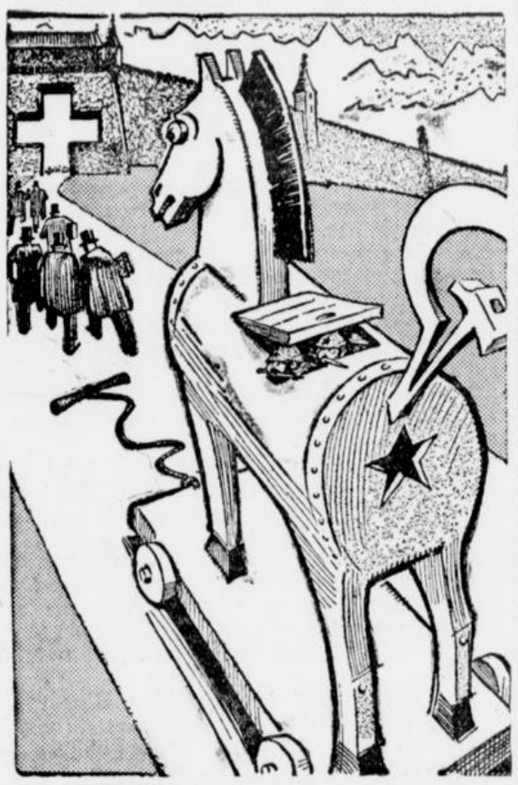
Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. frei Haus. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen durch höhere Gewalt oder Streiks nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz; Hauptschriftleiter: J. V. Karl Hähnelt; Anzeigenleiter: Wilh. Lohmann, sämtlich in Castrop-Rauxel 1. DA. VIII. 34 2050. Postscheck Dortmund 18996. Ruf: 2151 und 2152 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Rabatt nach den vom Werberat der Deutschen Wirtschaft herausgegebenen Richtlinien. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 255 | Freitag, den 21. September | 1934

„Litwinows Danaer-Geschenk"



Wie die Schweiz den Eintritt Sowjet-Rußlands in den Völkerbund sieht.

Diese Karikatur, die unter dem Titel „Litwinows Danaergeschenk" in der Züricher Zeitung „Die Weltwoche" erschien, ist der deutliche Ausdruck für die Empfindungen, mit denen die Eidgenossen die Zulassung Räte-Rußlands nach Genf betrachten. Die Sage von dem Trojanischen Pferd soll die Möglichkeit verdolmetschen, daß der kommunistischen Propaganda in der Schweiz nunmehr Tür und Tor geöffnet werden — eine Empfindung, die in der aufsehenerregenden Rede des schweizerischen Bundesrates Motta vor der Völkerbundsversammlung gleichfalls zum Ausdruck kam.

20 Erdarbeiter vom Blitz getroffen

Zwei Todesopfer des Unwetters in der Wesergegend

Das heftige Unwetter, das am Mittwochabend zwischen Bremen und Verden über dem Wesergebiet tobte, verursachte in der Feldmark Geesteld ein schweres Unglück. Der Blitz schlug in eine Kolonne von etwa 20 Erdarbeitern ein, die mit Erdaufschüttungsarbeiten beschäftigt waren. Die Arbeiter sanken sämtlich bewußtlos zu Boden, erholten sich aber nach und nach wieder bis auf den Arbeiter Heuer, der tödlich getroffen war.

Kirche durch Blitzschlag eingeäschert

In der Nacht zum Donnerstag brannte die Kirche des Dorfes Hörnerkirchern (Schleswig-Holstein) infolge Blitzschlag vollkommen nieder. Bei einem Gewitter war gegen 7½ Uhr der Blitz in den Kirchturm geschlagen. Da der Turm mit Zinkblech beschlagen war, konnte man die Flammen zunächst nicht sehen. Erst um 10,15 Uhr wurde das Feuer von SA-Männern bemerkt, die sofort Löschversuche unternahmen, die jedoch keinen Erfolg mehr hatten. Die eingreifende Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken. Gegen 12,30 Uhr war die Kirche vollkommen niedergebrannt. Das Gotteshaus wurde im Jahre 1751 erbaut.

Banditen überfallen eine Stadt

400 kommunistische Banditen verübten einen Ueberfall auf die mandschurische Stadt Laotaokou; sie zündeten die Stadt an allen Enden an, plünderten sämtliche Häuser und raubten zehn Personen. 60 Häuser sind vollkommen niedergebrannt. Die Banditen konnten ungehindert entkommen.

Reichsminister Darré hält am Montag, 24. September, von 19 bis 19.25 Uhr über alle deutschen Sender einen Vortrag über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik".

Die spanische Krise ist auf dem Höhepunkt

Madrid sollte in die Luft fliegen — Aufsehenerregende Enthüllungen des spanischen Innenministers

Agenten Moskaus

Ob es der spanischen Regierung mit der Beschlagnahme von Waffen aller Art und mit der Aufdeckung der Umsturzpläne gelungen ist oder gelingen wird, noch in zwölfter Stunde der Gefahr erfolgreich zu begegnen, die das spanische Volk zur Zeit bedroht, das ist die Frage, die die Gemüter in ganz Spanien heute beherrscht und deren Beantwortung vor allem in Frankreich mit größtem Interesse entgegengesehen wird.

Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß sich die spanische Regierung über den Umfang und das Ausmaß im unklaren gewesen ist, das die kommunistische Agitation im letzten Jahre auf der iberischen Halbinsel erreicht hat. Eine beträchtliche Anzahl der aufgefundenen illegalen Waffen vor allem deutet darauf hin, daß es den linksradikalen Elementen diesmal darum zu tun war, einen vernichtenden Schlag gegen die Regierung und gegen das Land zu führen. Es hat sich herausgestellt, daß mit Geldmitteln, die zweifellos aus dem Auslande kamen, eigene Waffenfabriken und chemische Werke zur Herstellung von Giftgasen usw. errichtet worden sind, und es ist gar nicht anders möglich, als daß die Umstürzler für ihre Pläne auch Persönlichkeiten aus höheren Militärkreisen gewonnen haben müssen. Die Entwürfe strategischer Pläne, so z. B. zum Zwecke der Eroberung der spanischen Hauptstadt, die vorgefunden wurden, sind mit einer Sachkenntnis ausgearbeitet, über die für gewöhnlich nur der militärische Fachmann verfügt. Flugzeuge, Tanks, Maschinengewehre, kurz das modernste Kriegshandwerkszeug jeder Art befand sich in Händen der roten Putschisten. Rechtzeitig scheint die Regierung Samper noch dahinter gekommen zu sein. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Jedes Fahrzeug nicht nur in Madrid, sondern auf den Zugangsstraßen zu allen größeren Städten des Landes wird auf Waffen untersucht. Denn wenn es der Regierung auch bisher gelang, einen großen Teil von Waffen und Munition in die Hand zu bekommen, so ist man sich klar darüber, daß unbedingt noch in geheimen Verstecken auf dem flachen Lande Kriegsmaterial aller Art verborgen gehalten wird. Beide Seiten wissen, was für sie auf dem Spiele steht.

In Spanien selbst ist man nur verwundert darüber, daß es so weit hat kommen können, denn der Charakter des spanischen Volkes, dessen allgemeine Hauptmerkmale Liebe und Stolz zur Heimat und eine ausgesprochene Bodenständigkeit sind, ist im Grunde genommen Experimenten auf politischem und revolutionärem Gebiete durchaus abhold. So können es also — soweit nicht Einflüsse von außen her in Betracht kommen — wohl nur die täglichen, kleinlichen, parlamentarischen Reibereien sein, die landfremden Wünschen die Wege in Spanien geebnet haben.

In Katalanien allerdings und auch in den baskischen Provinzen konnten die kommunistischen oder marxistischen Agenten aus anderen Gründen leicht vorwärts kommen. Die katalanische Sonderregierung in Barcelona hat durch ihre monatelange hartnäckige Opposition gegen die Madrider Zentralregierung wohl die Hauptschuld an dem heutigen Zustand des Landes. Dort haben die Agenten Moskaus ihren Stützpunkt und ihre Reserven. Von dort aus wird die Bevölkerung nicht nur Kataloniens, sondern auch der baskischen Provinzen zunächst nach der separatistischen Seite hin systematisch bearbeitet. Von dort aus werden die Waffen verteilt und die Instruktionen ins ganze andere Spanien gegeben.

In diesem Zusammenhange sind Stimmen aus bestimmten spanischen Kreisen von besonderem Interesse, die davon reden, daß die Nebenregierung in Barcelona von den Nachbarn jenseits der Pyrenäen gar nicht ungern gesehen würde, und daß man dort ein nicht geringes Interesse an einem Gelingen der separatistischen Bestrebungen der nord- und nordostspanischen Bevölkerung habe.

Wenn die Vorgänge jetzt in Spanien auch lediglich eine Angelegenheit dieses Landes sind, so zeigen sie mit aller Deutlichkeit erneut die Gefahr auf, die ununterbrochen von der kommunistischen Agitation und Propaganda her droht. Und das ist gerade jetzt sehr lehrreich, als in diesen Tagen die Moskauer Regierung ihren Einzug in den Völkerbund gehalten hat.

Mordbrenner nach Gangsterart

Die roten Putschisten waren gerüstet

Nach langem Stillschweigen gab der spanische Innenminister am Donnerstag zum erstenmale Erklärungen zu den Gerüchten über revolutionäre Umtriebe in Spanien ab.

Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß die Polizei in Madrid in der Wohnung eines ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten eine Werkstätte zur Herstellung von Bomben sowie 90 Kilogramm Dynamit gefunden hat. Weiterhin wurden in Madrid der Propagandaleiter und einige Studenten der sozialdemokratischen Studentenvereinigung „FUE", die an den spanischen Universitäten eine große Rolle spielt, bei einem umfangreichen Waffentransport überrascht. Pulverkisten, Pistolen usw. sollten in den Umkleideräumen eines Sportplatzes untergebracht werden. Im Augenblick der Inhaftnahme der Täter wurde von einem Touristenauto aus, das offenbar zur Bewachung des Transportes bestimmt war, auf die Polizeibeamten ein Gewehrfeuer eröffnet, das jedoch keine Opfer gefordert hat. Die im Laufe des Mittwoch und der darauf folgenden Nacht angestellten Untersuchungen des Falles förderten u. a. Aufzeichnungen und Pläne ans Tageslicht, die deutlich die Arbeitsweise der Marxisten nach Art der amerikanischen Gangsters erkennen lassen. Die Revolution sollte nach den gefundenen Aufzeichnungen am hellen Tage ausbrechen. Die Anschläge sollten in den belebtesten Straßen Madrids eine Panik unter der Bevölkerung hervorrufen.

Die vom Revolutionsausschuß herausgegebenen Befehle für die marxistischen Mordbrenner ordneten an, daß die nur unter Schwierigkeiten einzunehmenden öffentlichen Gebäude wie das Kriegsministerium, das Verkehrsministerium, die Polizeidirektion usw. einfach in die Luft zu sprengen seien. Sämtliche uniformierten Personen in Kasernen usw. seien zu ermorden.

Unter den von den Revolutionären besonders gekennzeichneten Personen befanden sich natürlich in erster Linie die Minister. Am Abend des Revolutionstages sollten die Verhafteten vom Revolutionsgericht verurteilt und hingerichtet werden. Zur selben Stunde hätten die einzelnen roten Behörden die Aufgabe gehabt, zahlreiche weitere Gebäude zu sprengen und in Brand zu stecken.

Die spanische Regierung versucht mit allen gesetzlichen — und wenn es sein muß, noch darüber hinausgehenden Mitteln — einzugreifen und glaubt an Hand der umfangreichen Verhaftungen, Waffen- und Dokumentenfunde der letzten Tage den geplanten Staatsstreich der Marxisten verhüten und der revolutionären Bewegung Herr werden zu können.

Magie der Berge

Wieder fünf Bergsteiger vermißt

Nachdem erst vor kurzem sieben Bergsteiger im Schüsselkar vermißt und dann tot aufgefunden worden waren, werden jetzt in den bayerischen Bergen wiederum fünf Bergsteiger vermißt.

Wie die Deutsche Bergwacht meldet, handelt es sich dabei um den Kunstmaler Wilhelm Arweiler und seine Begleiterin Bernhardine Feigl, die am letzten Sonntag nach Garmisch gefahren sind, um sich an den Baadersee zu begeben, ferner um Dr. Erich Guttenberg aus München, der im Allgäu vom Heilbronner Weg über das Nebelhorn nach Oberstdorf wandern wollte, und endlich um einen Herrn und eine Dame, deren Namen bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Die beiden hatten am 9. September ihre Fahrräder in Mittenwald untergestellt und wollten Bergfahrten im Gebiet der Meilerhütte unternehmen. Am 17. September wollten sie wieder in Mittenwald eintreffen. Von ihnen fehlt jedoch jede Nachricht. Der seit dem 13. August vermißte Josef Selmeir aus München ist am Donnerstag im Mittelkar an der Höllentalspitze tot aufgefunden worden.

Arbeitsplatztausch muß sozial sein

Keine unnötige Beunruhigung

Die Durchführung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen hat eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront beantwortet.

Daraus ergibt sich, daß die Prüfungen der Gefolgschaften nicht häufiger als halbjährlich vorgenommen werden sollen. Die genauen Zeitpunkte werden im Einzelfalle angeordnet werden. Die Wahl des Tages, an dem die vorgeschriebene Septemberprüfung in den Betrieben und Verwaltungen durchgeführt wird, bleibt jedem Betriebsführer selbst überlassen. Keinesfalls darf der Betriebsführer nun ohne weiteres jüngere Arbeiter und Angestellte entlassen. Die Anordnung bestimmt ausdrücklich, daß der Arbeitsplatzaustausch nicht zu einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit führen darf. Er darf also nicht planlos und willkürlich durchgeführt werden. In engster Zusammenarbeit mit dem Betriebsführer werden die Arbeitsämter sicherzustellen haben, daß die Entlassung und das Angebot anderer offener Arbeitsplätze in der Wirtschaft Zug um Zug erfolgt. Um hierbei soziale Härten zu vermeiden, wird der Betriebsführer den Familienverhältnissen besondere Beachtung schenken müssen. Im übrigen geben die für die Durchführung allein zuständigen Arbeitsämter in allen Zweifelsfragen gern Auskunft.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Drei Dörfer zerstört

Im mexikanischen Staate Jalisco ereignete sich ein schweres Erdbeben, durch das drei Dörfer zerstört wurden. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen dem Beben zum Opfer gefallen sind. Neun Leichen sind bereits unter den Trümmern der eingestürzten Häuser geborgen worden. Die Zahl der Verletzten beträgt 200.

Flugzeug rast in Soldatengruppe

Vier Tote, sieben Verletzte

Ein mandschurisches Flugzeug raste bei Flugübungen auf dem Flugplatz in Keschan in eine Gruppe mandschurischer Soldaten. Vier Soldaten wurden getötet und fünf verletzt. Die Maschine wurde zertrümmert. Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden schwer verletzt.

Neuer Befehlshaber der Linienschiffe



Konteradmiral Carls,
Chef des Stabes der Flotte, ist zum Befehlshaber der Linienschiffe der Reichsmarine ernannt

Staat und Kirche

Eine Rede des Reichsbischofs

Reichsbischof Müller hielt in Hannover eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, er sei häufig gefragt worden, weshalb er sich so für den Nationalsozialismus einsetze. Das sei aus der Kampfstimmung des Krieges und in der Zeit geschehen, als die braunen Anhänger Hitlers diesen gleichen Kampfgeist übernommen hätten. Als er zum ersten Male mit dem Führer zusammengekommen sei und sein Wesen erkannt habe, da habe er gesagt: „Ich gehöre an die Seite dieses Mannes, solange ich auf Erden lebe." Bei seinem ersten Zusammentreffen mit dem Führer habe er sich gesagt, wenn der Nationalsozialismus zum Siege komme, müsse unbedingt eine einige Deutsche Evangelische Kirche vorhanden sein.

Der Führer wolle zweifellos das ganze Gedankengut des Nationalsozialismus zum Gesamteigentum des Volkes machen. Es sei heute doch so, daß man fordern müsse, daß jeder, auch derjenige, der den Nationalsozialismus noch nicht ganz verstehe, doch in seine Reihen treten müsse. Das müsse man auch in diesem Sinne von den Pastoren der Gemeinden verlangen. Sie müßten Kamerad, Freund und Berater ihrer Gemeinden sein, und wenn sie das nicht könnten, dann sollten sie abtreten.

Der Redner kam dann auch auf die Judenfrage zu sprechen und wandte sich gegen die Leute, die da sagten, Christus sei doch auch Jude gewesen. Man müsse darauf immer erwidern, daß in jenem Volke stets der Mann, der ihm die Wahrheit sagte, umgebracht worden sei, zuletzt der Heiland selbst. Das Christentum sei nicht aus dem Judentum herausgewachsen, sondern in stetem Kampfe mit ihm entstanden. Zum ersten Male seit christlicher Zeit habe nun ein Volk es gewagt, den Juden den Kampf anzusagen. In diesem Kampfe müssen wir Christen zusammenstehen und wenn wir auch einmal ein halbes Jahr darben müßten.

Der Redner erklärte dann, dem Buchstaben nach seien alle Kirchen in die Reichskirche eingeordnet, und wenn das Gesetz beschlossen sei, dann sei es eben beschlossen. Er fügte hinzu: „Ich sehe mir eine Sache solange an, wie ich es kann. Wenn es aber nicht mehr geht, so soll man auch wissen, daß ich die Konsequenzen so hart ziehe, wie sie gezogen werden müssen."

Der Redner wandte sich weiter den Gerüchten über die Stellung des Führers zur Kirche zu und erklärte, der Führer habe gesagt, daß er auch nicht den leisesten Versuch machen wolle, an den innersten Kern der Evangelischen Kirche zu rühren. Im Innern der Kirche blieben deren eigene Rechte bestehen. Hier, so fuhr der Redner fort, handele es sich nur darum, äußere Dinge endlich zu bereinigen. Wenn die Kirche von selbst nicht zurecht komme und Unruhe im Staate entstehe, müsse und werde der Staat dafür sorgen, daß diese Unruhe aufhöre.

Der Reichsbischof wandte sich dann gegen den Vorwurf, die Deutschen Christen wollten Christus von seinem Throne stoßen. Viele, die sich mit dem Nationalsozialismus noch nicht genügend befaßt hätten, dächten, weil der Nationalsozialismus völkische Ziele verfolge, wollte er Wotan oder einen der anderen germanischen Götter auf den Thron erheben. Gewiß gebe es viele im Nationalsozialismus, die noch nicht den Weg zur Kirche zurückgefunden hätten. Niemand denke daran, Christus vom Throne zu stoßen. Wer als Deutscher mit dieser Unwahrhaftigkeit hausieren gehe, den werde er, der Redner, anfassen, daß er sich wundern werde.

Der Redner erörterte dann den Begriff der inneren religiösen Freiheit und erläuterte den Zustand des Glaubens und Vertrauens. Das Volk im Dritten Reich wolle einen einfachen, wahren Christus haben, der ihm helfen solle zur Freiheit.

Der Reichsbischof schloß: „Mit allem, was ich bin und habe und kann, gelobe ich, dafür zu sorgen, daß die Deutsche Evangelische Kirche gebaut werde auf dem befreienden Evangelium, daß Wahrheit in dieser Kirche werde und daß ein Geschlecht heranwachse, das fromm und still und stark ist und vom Ewigen die Kraft gewinnt, mit heißem Herzen die uns gestellte Aufgabe anzupacken. Wer den Aufbau dieser Kirche nicht mitmachen kann, nicht so wie wir kämpfen kann im Dritten Reich, der soll Ruhe geben oder beiseite treten. Tut er es nicht, so muß ich ihn dazu zwingen. Was wir wollen, ist eine freie deutsche Kirche.

„Verständigung unbedingt möglich"

Rudolf Heß über Deutschland—Frankreich

Der Pariser „Intransigeant" veröffentlicht in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag, Lucien Lemas, gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gegengezeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig das Faksimile einer kurzen schriftlichen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlautes:

„Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich." Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.: „Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Ich kenne den Führer seit 1920. Ich bin eines der ersten Mitglieder der Partei gewesen und war ebenso wie der Führer verhaftet und auf sechs Monate in der Festung Landsberg. Ich war in guten und schlechten Tagen an seiner Seite. Ich weiß, daß er für Deutschland große Pläne und große Pilichten hat, die in seinen Augen viel wichtiger sind als Erfolge, die er mit den Waffen erzielen könnte. Er will auf geistigem Gebiet Großes für sein Volk und damit für die ganze Welt schaffen. Und für Erfolge wie die, die er schon im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erzielt hat, braucht er Frieden und Ruhe für sein Volk. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit ebenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß sich auch die französische Regierung ebenso klar, wie es die Reichsregierung getan hat, und sobald wie möglich für eine Verständigungspolitik ausspricht, um praktische Verwirklichungen möglich zu machen."

Der deutsche Film im Dritten Reich

Eine Arbeitstagung der Reichsfilmkammer

Die Reichsfilmkammer trat am Donnerstag in München unter Vorsitz ihres Präsidenten Dr. Scheuermann zu einer Arbeitstagung zusammen. Vor Beginn der internen Beratungen empfing der Präsident die Vertreter der Presse und legte die Verbundenheit von Presse und Film in der Reichskulturkammer dar. Das künstlerische Ziel der Reichsfilmkammer sei nach den Richtlinien des Reichsministers Dr. Goebbels der absolute Film, ein künstlerisch, musikalisch, völkisch und technisch vollständiges Kunstwerk, das die geistige Bedeutung deutscher Kunst und deutschen Wesens weit über die Grenzen des Reiches hinaus der Welt vermitteln solle.

Während der Arbeitstagung wurden vor allem wirtschaftliche und finanzielle Fragen behandelt. Dabei wurde u. a. festgestellt, daß die Filmkreditbank, die vor Jahresfrist auf Veranlassung von Dr. Goebbels gegründet wurde, bereits heute etwa die Hälfte aller deutschen Filme finanziere.

Französisch-russischer Beistandspakt

Einer Exchange-Meldung aus Genf zufolge haben Barthou und Litwinow den Plan eines Paktes gegenseitigen Beistandes keineswegs aufgegeben. Der französische Korrespondent des Londoner Daily Telegraph meldet, die Weigerung Deutschlands und das mögliche Fernbleiben Polens würden Frankreich und die Sowjet-Union nicht davon abhalten, einen Pakt mit allen europäischen Mächten zu schließen, die zum Beitritt bereit seien. Eine andere Pariser Meldung aus Genf spricht von dem bevorstehenden Abschluß eines französisch-sowjetrussischen Bündnisses, und man versichere sogar, daß Massigli und Rosenberg sich bemühen sollen, das grundsätzlich erzielte Abkommen schriftlich festzulegen.

Seeräuber entführten 56 Passagiere

Chinesische Seeräuber überfielen einen zwischen Tientsin und Schangfang verkehrenden chinesischen Dampfer und entführten 56 männliche Passagiere als Geiseln und plünderten den Dampfer vollständig aus. Die an Bord befindlichen Frauen blieben unbehelligt.

Besondere Saar-Sitzung in Genf?

Außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrates im November?

Der Genfer Berichterstatter des Petit Parisien glaubt zu wissen, daß die Saarfrage während der jetzigen Tagung nicht mehr vor den Völkerbundsrat komme. Wahrscheinlich werde eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrates im November einberufen werden, um sich besonders mit der Saarabstimmung zu beschäftigen.

Ausland zur Neurath-Rede

Die großen Pariser Zeitungen bringen ausführliche Auszüge aus der Rede des Reichsaußenministers vor dem Internationalen Straßenkongreß. Die große Bedeutung, die man den Ausführungen beilegt, kommt schon aus ausführlichen Kommentaren des Berliner Havasvertreters und des Berliner Vertreters des „Matin" zum Ausdruck, die zwar nicht zustimmend lauten, aber die große Wirkung der Ausführungen des Reichsaußenministers kennzeichnen.

In der englischen Presse wird die Rede des Reichsaußenministers vielfach ausführlich und an hervorragender Stelle veröffentlicht. Verschiedentlich wird die wegen der Saarfrage ausgesprochene Warnung in den Ueberschriften oder in den Texten hervorgehoben.

Auch die Newyorker Blätter bringen Auszüge aus der Rede Neuraths. Newyork Times überschreibt sie „Friede, Saarrückkehr und Rüstungsgleichheit als Hauptwünsche Deutschlands".

Kameradschaftserziehung der Studenten

Eine wichtige Verfügung des Reichsschaftsführers

Auf Grund gegebener Vollmachten hat der Reichsführer der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen mit Wirkung vom 20. September 1934 über die Kameradschaftserziehung der deutschen Studentenschaft eine Verfügung erlassen, in der es heißt:

Zum Wintersemester 1934-35 werden nach den vorliegenden Erhebungen der Deutschen Studentenschaft nur etwa 4000 Abiturienten aus dem Arbeitsdienst auf die Hochschule kommen. Um eine einheitliche Erziehung des akademischen Nachwuchses im nationalsozialistischen Sinne zu gewährleisten, ist eine geregelte Verteilung auf die zur Verfügung stehenden bündischen Gliederungen innerhalb der Deutschen Studentenschaft notwendig. Ich verfüge daher betreffend Kameradschaftserziehung der Studentenschaft folgendes:

1. Jeder Abiturient, welcher zum Wintersemester 1934-35 zu studieren beabsichtigt, ebenso jeder Student, welcher zum Wintersemester 1934-35 sein zweites Studiersemester beginnt, hat sich bis zum 1. Oktober 1934 bei der Studentenschaft derjenigen Hochschule zu melden, auf der er studieren will.

2. Jeder Student, welcher zum Wintersemester 1934-35 das erste bezw. zweite Semester beginnt, ist verpflichtet, während der nächsten beiden Semester in einem von der Deutschen Studentenschaft anerkannten Kameradschaftshaus zu wohnen.

3. Laut Verordnung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft ist es den Einzelstudentenschaften untersagt, sogenannte staatliche Kameradschaftshäuser der Studentenschaft neu zu errichten und auszubauen. Kameradschaftshäuser sind nach Maßgabe des vorhandenen akademischen Nachwuchses vom Führer der örtlichen Studentenschaft aus den vorhandenen, eingerichteten Wohnkameradschaften der Korporationen und aus den bestehenden Kameradschaftshäusern der Studentenschaft auszubauen. Sämtliche fachlichen Kameradschaftshäuser unterstehen einem örtlichen Führer.

4. Für eine einheitliche Ausrichtung in diesen Kameradschaftshäusern ist die Deutsche Studentenschaft verantwortlich. Sie hat das Recht, die Führer der Kameradschaftshäuser ein- und abzusetzen. Die Deutsche Studentenschaft bestimmt eine einheitliche Tracht für die Belegschaften sämtlicher Kameradschaftshäuser. Die Kameradschaftshäuser dürfen nicht nach konfessionellen Gesichtspunkten belegt und geleitet werden.

5. Laut Verfügung des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft vom 20. 1. 1934 unterstehen die örtlichen bezw. zentralen Untergliederungen der Deutschen Studentenschaft — wie Verbände, Korporationen, Studentische Vereine usw. — dem Reichsführer der Deutschen Studentenschaft bezw. in seinem Auftrage den Führern der örtlichen Studentenschaften.

6. Ausführungsbestimmungen erfolgen demnächst.

Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft hat die Leiter der studentischen Verbände zur Besprechung studentischer Fragen auf Dienstag, 25. September, nach Berlin berufen.

Um Oesterreichs Unabhängigkeit

Französische Berichte

Der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien" glaubt hinsichtlich der Behandlung der österreichischen Frage melden zu können, daß man sehr eifrig auf eine „in jeder Beziehung besonders empfehlenswerte" Lösung hinarbeite, z. B. daß sich der Völkerbund zum Garanten der Unabhängigkeit Oesterreichs mache und daß die Großmächte nötigenfalls dieser Garantie mit allen Mitteln, einschließlich materieller Mittel, Achtung verschaffen würden; dann würde die „Anschlußgefahr" für immer behoben sein.

Nach der Berichterstatterin des Oeuvre dürfte die österreichische Frage ihre Lösung in einer Reihe von Abkommen finden. Das erste Abkommen würde dahin gehen, daß die Großmächte und die Kleine Entente die Habsburger Frage als internationale Frage anerkennen (wodurch die Schwierigkeit umgangen würde, die Wiener Regierung zu einer schriftlichen Verpflichtung der Nichtwiedereinsetzung der Habsburger zu veranlassen); ein zweites Abkommen würde die Opposition der Mächte gegenüber dem Anschluß zum Gegenstand haben, und ein drittes Abkommen würde wirtschaftliche Vergünstigungen enthalten, die die Nachbarländer Oesterreich und sich untereinander einräumen würden, falls die ersten beiden Abkommen zustandekommen. Voraussetzung für dieses Abkommen sei die Einigung Frankreichs, Italiens und Südslawiens. Nach dieser Richtung erstrecken sich gegenwärtig die Bemühungen Barthous.

Zwei Todesurteile in Leoben

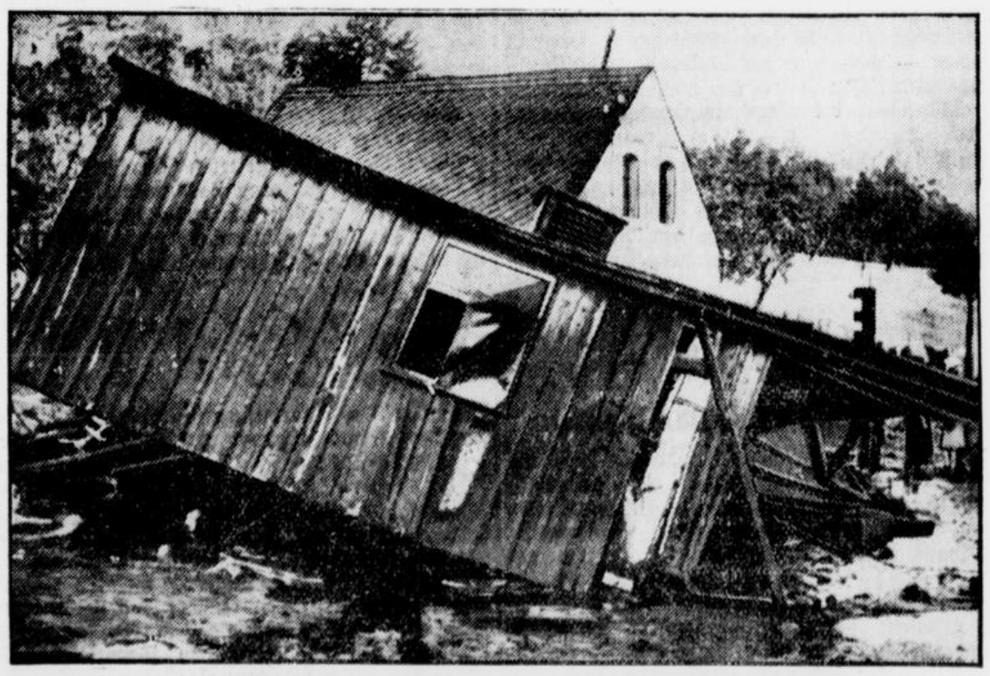
In Leoben wurden am Donnerstag die beiden Angeklagten Stromberger und Kalcher wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tode verurteilt. Die beiden Verurteilten, die Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt haben, waren beschuldigt, die Urheber des Sprengstoffanschlages auf Kaplan Eibe in Katzenberg zu sein. Durch den Sprengstoffanschlag war der Kaplan Eibe tödlich verletzt worden. Da das Verfahren vor dem Schwurgericht durchgeführt worden war, wird das Urteil nicht wie bei den Standgerichtsverhandlungen in der Zeit von drei Stunden vollstreckt werden, sondern es wird die im Gesetz vorgesehene Berufungsfrist abgewartet.

„Waffenmakler Frankreich"

Der amerikanische Rüstungsskandal

Im weiteren Verlauf des Verhörs im Untersuchungsausschuß für die amerikanische Rüstungsindustrie wurde die französische Regierung als „Makler" für Waffenverkäufe an Südamerika bezeichnet. Der südamerikanische Vertreter der Federal Laboratories-Gesellschaft, Jonas, sagte aus, es sei ihm bei seinem langjährigen Aufenthalt in Südamerika häufig von einer solchen Tätigkeit Frankreichs erzählt worden. Auch die englische sowie andere Regierungen hätten lebhaftes Interesse für den Verkauf der in ihren Ländern hergestellten Munition gezeigt. Ein anderer Vertreter der Gesellschaft namens Rice erklärte, ihm sei gesagt worden, der englische Botschafter zeige Interesse für einen in Aussicht stehenden Verkauf von Waffen an die Polizei in Montevideo. Der Botschafter habe sogar die Entsendung von Polizeibeamten zur Ausbildung nach London in die Wege geleitet.

Die Unruhen in Amerika im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik haben am Mittwoch im ganzen Lande 13 Tote gefordert.



Ein Bild aus dem Unwettergebiet im Erzgebirge
Verwüstungen in Niederfrauendorf, wo der kleine Dorfbach zum reißenden Wildbach wurde und Ställe und leichtere Gebäude fortspülte.

Joffres Große Schlacht (Sept. 1915)

Mißglückter Durchbruchsversuch von 80 französischen und englischen Divisionen.

Zwischen Arras und Reims tobte der Massenkampf — „Sie kommen nicht durch!"

„Alles ist geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Es wird sich nicht nur darum handeln, die ersten Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustoßen über die zweiten und dritten Linien bis in das freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen . . ."

(Armeebefehl des General Joffre im September 1915.)

Mit gewaltigen Kräften und Mitteln, fünfzehn- bis zwanzigmal so stark als bei früheren Angriffen, sollte der Durchbruch in der Champagne und im Artois im Herbst 1915 erzwungen werden. 33 Infanterie-Divisionen unter General Castelnau standen für die Champagne bereit. 18 französische Divisionen unter Foch, 13 englische Devisionen unter Haig, waren zur Durchquerung im Artois eingesetzt. 15 Kavallerie-Divisionen sollten den Angriff erweitern. Außerdem standen noch weitere 12 Infanterie-Divisionen, viele tausend schwere und eine ungemessene Zahl leichter Feldgeschütze zur Verfügung.

General Joffre konnte mit gutem Gewissen seinen Armeebefehl erlassen. Franzosen und Engländer hatten nach menschlichem Ermessen für alles gesorgt.

Aber auch die deutschen Stellungen zwischen Arras und Reims waren in der Zwischenzeit vorbildlich ausgebaut worden. Unvorbereitet kam der Angriff wahrlich nicht. Seit Monaten hatten sie drüben ihre Stoßtruppen hinter der Front versammelt. Das Grabengewirr und die Zugangsstollen bildeten eine fortlaufende Linie kleiner Forts. Alle Erfahrungen des abgelaufenen ersten Kriegsjahres hatte man praktisch ausgenutzt. Ueber schlechte Straßen und Sumpfstrecken waren Knüppeldämme gelegt. Ein Armeegruppenbefehl wandte sich an den Geist der Männer, die dem ersten Ansturm der Franzosen widerstehen sollten:

„Wo immer der Ansturm kommt, soll ihn unser wohlgezieltes Feuer empfangen; im Sturm und Handgranatenangriff wollen wir den Feind hinauswerfen, wo er eindringt. Wenn wir hierzu den eisernen Willen, die todesmutige Entschlossenheit haben, dann muß jeder feindliche Angriff zerschellen, und das Vaterland kann ruhig auf die eiserne Mauer blicken, die seine Söhne hier bilden."

Dieser Worte bedurfte es nicht mehr. Deutschlands Söhne waren innerlich und äußerlich gerüstet. Sie wußten, ein Kampf mit der Hölle stand ihnen bevor, und sie fürchteten die Teufel nicht.

Tag des Herbstbeginns: Der erste rasende Vortrupp der Granaten rauscht über die Gräben.

Eine Zerstörungsmelodie rauscht über die Champagne.

In immer schnellerer Folge rollen die Klänge, von Süden, vom Norden, von Westen. Es klopft und poltert, schlägt und reißt, winselt und heult. Stunde auf Stunde, Tag auf Tag rauscht dieser Granatenregen dahin. Sie kommen nicht zu Tausenden, nicht zu Hunderttausenden — sie kommen zu Millionen. Sie überschütten die deutschen Stellungen an der ganzen Front. Vor allem aber an den Punkten, die zum Hauptangriff ausersehen sind: Bei Soissons, bei Albert, bei Arras und bei Loos.

Freund und Feind liegen an vielen Stellen bis auf wenige Meter beieinander. An den Sappenköpfen trennt sie oft nur ein Zwischenraum von 10 bis 20 Metern. Die Streuung der Geschütze geht weiter über diese Masse hinweg, und die französische Infanterie ist sehr empfindlich, wenn ihre eigene Artillerie zu kurz schießt. Deshalb schickt der Franzose seine Granatengarben am liebsten hinter die vorderste deutsche Linie. Er muß dabei auf Volltreffer allerdings verzichten, aber seine eigene Infanterie ist nicht gefährdet. Fünfzig Stunden währt die Artillerievorbereitung, an einigen Stellen sogar siebzig Stunden, d. h. für den Verteidiger fünfzig oder siebzig Stunden, ohne etwas tun zu können, wehrlos in den Löchern zu sitzen.

Es ist, als werde die ganze Linie der Schützengräben von furchtbaren Dampfhämmern zusammengestampft.

Man kann sich kaum vorstellen, daß in diesen Gräben und Unterständen noch Menschen leben und atmen. Die einzelnen Einschläge sind nicht mehr zu unterscheiden. Alles vereinigt sich zu einem Ton, zu einer Schreckensmelodie, zu einem unaufhaltsam schaurig dröhnenden Grabgesang.

Mit zusammengebissenen Lippen sitzen die Männer unter dieser Gewalt der explodierenden Massen täglich zehn Stunden lang, jede Sekunde das Ende erwartend, jede Sekunde Einschläge vernehmend, die sich an den eigenen Erdwinkel, in dem man Schutz gefunden hat, näher und näher herantasten. In nächster Nähe zerplatzen die Ungetüme. Der Knall zerreist das Trommelfell. Luft preßt sich in die Höhle, löscht das Licht aus, reißt die kümmerlichen Geräte von den Tischen, überschüttet den Eingang mit Erde und Sprengstücken.

Die Unterstände sind bebende Höhlen geworden, in denen man tatenlos warten muß, wehrlos gefesselt, verdammt, alles über sich ergehen zu lassen.

Und wie sieht es am nächsten Morgen aus, wenn man eine kleine Feuerpause benutzt, um hinaus zu sehen? Das gut ausgebaute Grabensystem ist verschwunden. Nur noch Grabenstücke und Löcher sind vorhanden. Dazwischen frisch aufgeworfene Erde, aus denen Hölzer und Trümmer ragen. Verwundete jammern, und die Toten liegen starr und stumm mit dem Kopf in der Erde, als wollten sie sich schützen, um nichts mehr hören und sehen zu müssen.

Drei Tage und drei Nächte rast der Tod ohne Pause

Der Tag des Weltunterganges scheint angebrochen. Der Lärm ist so ungeheuerlich, daß kaum einer das Wort versteht, das er selber spricht. Eine Unterhaltung, eine Verständigung mit dem Kameraden zur Rechten oder zur Linken ist nur gelegentlich einmal möglich. Furchtbar sind die Nächte, wenn die Haubitzen und Mörser, die tagsüber unsichtbar waren, durch den grellen Feuerschein ihres Abschusses den Standort verraten. Die Linien der Höhenzüge lassen sich dann nicht mehr unterscheiden. Die Erde ist ein Vulkan, oder vielmehr eine Kette von Vulkanen, die unausgesetzt Feuer sprühen. Zwischen den wirklichen und echten Sternen stehen protzenhaft die um vieles helleren Leuchtkugeln. Der ganze Himmel ist ein Gewirr von Irrlichtern. Die Hölle ist jetzt nicht nur zu hören, sie ist auch sichtbar geworden.

Am Morgen mustert der Blick wie gewöhnlich die Zerstörung. Man ist erstaunt, so viel Fehlzünder zu finden, d. h. Granaten, die nicht explodiert sind. „Amerikanische Munition", lächelt der Sachverständige. Sie hat den Erwartungen, die die Feinde in sie setzten, nicht entsprochen. Man wird sie wegschaffen, wenn das große Aufräumen beginnt.

Der Angriff stößt auf die eiserne Mauer

Der Morgen des 25. September steigt auf. Es wird ein schöner, sonniger Tag. Jetzt rühren sich drüben wieder einmal die Minenwerfer, mit einer Heftigkeit, wie man es vorher noch nie bemerkt hat. Das muß die Einleitung zu etwas Besonderem sein. Weißer Rauch liegt, nebelgleich, zwischen den Stellungen. Man plante wohl einen überraschenden Gasangriff gegen die deutsche Artillerie. Die Männer an den Geschützen sollten betäubt werden und nicht imstande sein, während des bevorstehenden Angriffs einzugreifen. Man mochte sich das drüben so vorgestellt haben: Die deutschen Gräben sind jetzt zusammengeschossen. Die meisten werden getötet, verwundet oder verschüttet sein. Einige werden ja noch leben, aber mit denen können wir fertig werden. Vielleicht haben Herr Joffre und sein General ihren Plan darauf aufgebaut. Bis dahin war ihr bis in alle Einzelheiten wohl durchdachter Angriffsplan ja auch in glänzender Ordnung abgerollt. Die deutsche Artillerie hatte nur schwach geantwortet. Der Durchstoß auf einer Front von hunderten von Kilometern war schließlich nichts mehr als eine Promenade für die Infanterie.

Um 10 Uhr vormittags schweigt das Feuer mit einem Schlage. Es herrscht eine seltsame und ungewohnte Stille. Gleich darauf setzt es wieder ein, aber nun liegen die Einschläge weiter hinten, und die vorne wissen, jetzt geht es los, jetzt werden sie kommen. Und sie kommen, steigen drüben aus den Gräben, während tausende von glühenden Augen an der deutschen Front auf sie warten.

Erstaunt sehen die deutschen Kämpfer, wie Franzosen und Engländer, das Gewehr in der Hand, gemütlich daherschreiten.

Sie tun, als sei das ein Spaziergang, als müßten ihnen die deutschen Stellungen wie die reifen Früchte in die Hände fallen. Da arbeitet sich ein dicker Korporal aus dem Graben hervor. Endlich hat er es geschafft. Er steht oben und wirft das Käppi vergnügt in den Nacken. Jetzt sprüht es Feuer von der deutschen Seite. Der Dicke bricht zusammen, richtet sich, wie erstaunt, zur Hälfte wieder auf und rollt in den Graben zurück, den er eben so siegesfroh verlassen. Auf der deutschen Seite ist niemand mehr ängstlich bedacht, Deckung zu nehmen. Die Körper richten sich über die Brustwehr. Die Maschinengewehre beginnen zu mähen, die Gewehre knacken. Zu Hunderten fallen die Franzosen. Ganze Trupps werden gefangen genommen. An anderen Stellen überrennt die gewaltige Uebermacht die Verteidiger. Aber sie kommen nicht weit. Ein paar Meter tut sich auch vor ihnen die eiserne Mauer der deutschen Kämpfer auf. Sie kommen nicht durch.

Joffres Große Schlacht endet in der Kreide der Champagne und im Sande des Artois.

Aber nichts hat die deutschen Kämpfer so in Erstaunen gesetzt, wie der Anblick der französischen Stürmer mit vollgepacktem Tornister. „Die haben sich wohl eingebildet, gleich nach Berlin durchzukommen", hieß es. Die Vollgepackten kamen auch durch — nur als Gefangene.

Werbung schafft Arbeit!

Kundgebung für deutsche Wirtschafts-Werbung — Gau-Fachgruppenführer Flamm-Castrop-Rauxel, über die Aufgaben deutscher Werbefachleute

Am Mittwochabend fand in der Westfalenschänke in Herne eine Kundgebung der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute, NSRDW, Ortsgruppen Herne, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, für deutsche Wirtschaftswerbung statt.

Der Leiter der NSRDW. Herne, Dr. E. Ziethlow, hieß in einer Begrüßungsansprache die zahlreich Erschienenen willkommen. Diese Veranstaltung sei, so fuhr er fort, der Auftakt der Arbeit der NSRWD für ganz Westfalen-Lippe, die sich eine gesunde Wirtschaftswerbung zur Aufgabe gemacht habe. Immer wieder müsse Wirtschaftswerbung betrieben werden, um die Masse zu überzeugen. Im nationalsozialistischen Staat — sagte der Redner dann weiter — haben Wirtschaft u. Werbung ein anderes Gesicht bekommen.

Auch in der Wirtschaftswerbung gilt der Satz: Gemeinnutz vor Eigennutz.

Die Werbung, die Berater sein will für den Käufer, soll deutsch sein, und in ihr sollen Wahrheit und Einfachheit herrschen. An alle, die es angeht, ergeht der Ruf: Werbung ist notwendig! Werbt deutsch durch Fachleute!

Oberbürgermeister Meister, Herne,

begrüßte die Anwesenden ebenfalls im Namen der Stadt Herne. Er gab dann seiner Verwunderung Ausdruck, daß nicht mehr Interesse für diese Kundgebung in den Geschäftspreisen vorhanden wäre. Wenn diese Veranstaltung für die jüdische Geschäftswelt aufgezogen worden wäre, so hätte kein einziger gefehlt, davon sei er überzeugt.

Oberbürgermeister Meister führte dann u. a. weiter aus: Seit Monaten beschäftigt sich die Oeffentlichkeit damit, wie die Wirtschaftsfragen angefaßt werden müssen. Arbeit und Brot zu schaffen, ist auch hier erste Forderung. Wenn man sich die Aufgaben des Werberats anschaut, so ergibt sich die Notwendigkeit einer

Abdrosselung des überflüssigen Imports, Förderung des deutschen Exports und Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Die Notwendigkeit der Werbung steht also außer Zweifel. Auf Schritt und Tritt wird man heute in der Zeitung, auf Plakaten usw. mit der neuzeitlichen Werbung bekannt gemacht. Immer wieder muß der Käufer auf irgendeinen Wirtschaftsartikel hingewiesen werden, der sich einen Platz an der Sonne erobern soll, sonst vergißt er ihn allzu leicht. Kapitalistische Auswüchse aber sollen dabei beseitigt werden. Durch die Werbung soll immer wieder der Wunsch nach dem Besitz einer Ware geweckt werden, erst dann habe die Werbung ihren Zweck erfüllt. Der Führer selbst war immer der große Werber für deutsche Wirtschaft.

Wir dürfen in der Reklame nicht nur die eigene Profitchance sehen, wir müssen vielmehr auch immer in der Arbeit des Werbers die Lebensnotwendigkeit für seinen Beruf sehen.

Vielfach ist durch den Mittelstand die Werbung eingeschränkt worden. Das ist falsch. Der Mittelständler darf aus dem Rückgang des Umsatzes in den Warenhäusern nicht zu dem Trugschluß kommen, daß der Käufer jetzt notgedrungen ja doch zu ihm kommen müsse.

Pflicht jeden Handwerkers und jeden Kaufmannes ist es, durch verstärkte Werbung die deutsche Wirtschaft voranzubringen.

Eine nicht ausgenutzte Chance könnte einmal bitter bereut werden. Solange der Werberat existiert, ist kein Rückgang in der Wirkung der Werbung zu verzeichnen. Was früher ungesund war, muß sich heute dem neuen Geist anpassen.

Nachdem Oberbürgermeister Meister seine Ausführungen beendet hatte, ergriff

Gau-Fachgruppenführer für Betriebswerber, Flamm, Castrop-Rauxel,

das Wort. Er leitete seinen Vortrag, der das Thema „Die Aufgabe der NSRDW" behandelte, mit den Worten eines englischen Staatsmannes ein:

Ohne Reklame Geld zu machen, bleibt allein dem Münzamt vorbehalten.

Diese Worte kennzeichnen eindeutig die Notwendigkeit der Werbung, besonders in der heutigen Zeit des Konkurrenzkampfes. Ein etwaiger Fehlschlag in der Werbung darf nicht dazu verleiten, überhaupt keine Werbung mehr zu betreiben, denn er ist meist auf die falsche Arbeit von Nichtfachleuten zurückzuführen. Die Werbung hat bestimmte Gesetze, die Angelegenheit einer spezifischen Begabung sind. Den Wert der Werbung erkennen zu lassen, ist eine der Aufgaben, die sich das Dritte Reich gestellt hat.

Wir unterscheiden drei Arten von Werbern, den Betriebswerber, den Verlagswerber und den Gebrauchswerber. Alle drei tragen die Verantwortung für die Durchführung der Werbung. Daher soll sich jeder, der Wirtschaftswerbung betreibt, sich eines Fachmannes bedienen. Er gibt damit anderen Arbeit und trägt zur erfolgreichen Werbung bei.

In sehr eingehender Weise gab Gau-Fachgruppenführer für Gebrauchswerber, Taege, Dortmund, ein anschauliches Bild über die Entwicklung des Schaufensterwettbewerbes. Dabei wies er darauf hin, daß die deutsche Schaufensterreklame richtunggebend für die ganze Welt sei.

Als letzter Redner sprach Dr. jur. C. Ficht, Dortmund, über das Thema „Werbung schafft Arbeit". Er ging davon aus, daß noch immer eine große Zahl deutscher Volksgenossen ohne Arbeit ist. Wenn es Hitler auch schon gelungen sei, gewaltige Siege in der Arbeitsschlacht zu erringen, so sei diese Schlacht doch noch nicht zu Ende. Daher sei auch die Werbung, die ja Arbeit und Brot schaffen will, so ungeheuer wichtig.

Neue Käufer schaffen größeren Umsatz und die Möglichkeit, den Arbeitsprozeß zu beleben.

Nach einem kurzen Schlußwort des Leiters der NSRDW. Herne, Dr. E. Ziethlow, der ein dreifaches Hoch auf den Führer ausbrachte, klang die Kundgebung mit dem Horst-Wessel-Lied aus.

Die Ehrenkreuze stehen bereit

Durch einen Runderlaß des preußischen Innenministers wird den Regierungspräsidenten und dem Berliner Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß die Ehrenkreuze des Weltkrieges auf Abruf jetzt bereitstehen. Die Verteilung der bereitgestellten Ehrenkreuze soll sofort veranlaßt werden. Um über den Gang des Verleihungsverfahrens in den einzelnen Bezirken einen Ueberblick zu gewinnen, soll dem Minister über die Zahl der monatlich verliehenen Ehrenkreuze in jedem Monat, erstmalig anfangs November, berichtet werden und zwar getrennt nach Ehrenkreuzen für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern.



Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 21. September 1934

An alle Eltern und Erzieher!

Eine gefährliche Unsitte, die seit Tagen beobachtet werden kann und die der Herbst mit seinen reifen Früchten mit sich bringt, ist das Plündern und Abwerfen der reifen Kastanien u. Eicheln von den Bäumen. Man sieht den ganzen Tag über die Jungens mit Steinen und Knüppeln bewaffnet, alle Straßen, an denen sich Kastanien oder Eichenbäume befinden, durchziehen und die mitgebrachten Gegenstände lustig und unbekümmert um die Gefährdung der Straßenpassanten in die Zweige der Bäume werfen, um in den Besitz der reifen Baumfrüchte zu gelangen.

Wie gefährlich dieses Beginnen ist, kann sich jeder lebhaft denken. Täglich kann man beobachten, wie Straßenpassanten plötzlich erschreckt zur Seite springen und sich vor den herabfallenden Kastanien (sprich: Steinen u. Holzknüppeln) in Sicherheit bringen. Wie leicht können durch diesen Unfug Menschen zu Schaden kommen, und wie oft ist nicht schon ein Mensch durch einen harmlosen Steinwurf zum Krüppel für sein ganzes Leben geworden. Auch ist es doch furchtbar für jeden jungen Menschen, sich das ganze Leben hindurch immer zum Vorwurf machen zu müssen, daß durch ihn ein Mitmensch zum Krüppel geworden ist.

Es ergeht daher an alle Eltern und Erzieher die dringende Mahnung, ihre Kinder u. Zöglinge über das Gefährliche ihres Tuns aufzuklären u. von ihrem Handeln abzuhalten.

Der Festchor der 9. Symphonie trifft sich am 26. September

Die 1100-Jahrfeier von Castrop-Rauxel erlebte als geistigen Höhepunkt eine glänzende und würdige Aufführung der unsterblichen 9. Symphonie von Beethoven. In selbstloser und begeisterter Hingabe hatte sich eine große Sängerschar aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengefunden, um in ernster, anstrengender Arbeit eine einwandfreie Wiedergabe dieses schwierigen Werkes zu sichern. Nun werden alle Sänger und Sängerinnen der 9. Symphonie zu einem gemütlichen Beisammensein mit Tanz eingeladen, das am Mittwoch, dem 26. September, abends ab 8 Uhr, im Richterschen Saale, im Stadtteil Rautel, stattfinden soll. Unterhaltungsbeiträge der Teilnehmer sind sehr erwünscht. Jeder sorge für das Erscheinen aller Mitwirkenden. Besonders die Vorstände der Gesangvereine werden freundlichst gebeten, ihre an der 9. Symphonie beteiligten Mitglieder darauf aufmerksam zu machen.

Oberbürgermeister Dr. Anton spricht im Rundfunk

Wir erinnern unsere Leser noch einmal daran, daß am morgigen Sonnabend, dem 22. September, Oberbürgermeister Dr. Anton, nachmittags 5 Uhr, vor dem Reichssender Köln über das Thema „Die Heimatschau zur 1100-Jahrfeier wird Museum" sprechen wird.

Evgl. Männerverein Ickern

Nach der Sommerpause hielt der Evgl. Männerverein Ickern seine erste Versammlung ab. In längeren Ausführungen legte der Vorsitzende dar, welche Möglichkeiten sich bei der notwendig gewordenen Neuordnung der Sterbekasse bieten. Nach längerer, klärender Aussprache wurde die Einleitung der notwendigen Schritte dem Vorstande übertragen, die endgültige Beschlußfassung bleibt einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorbehalten. Nach einer kurzen Pause hielt Herr Heinz jun. einen Vortrag über „Die Saarfrage". In anschaulichen Worten sprach der Redner über das Unrecht des Versailler Vertrages, aber auch über die Kämpfe der Saardeutschen um ihre Heimat. Zum Schluß schilderte er den Tag der großen Saartreuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein, wo der Führer und die Hunderttausende es gelobten: Deutsch bleibt die Saar, immerdar!

Turnerfahrt in den Minden-Ravensbergischen Turnbezirk

Einer Einladung des Turnverein Versmold folgend, fuhr am letzten Sonntag der Turn- und Sportverein Ickern 1912 mit seinen Handballmannschaften und einigen Schlachtenbummlern nach Versmold, um dort einige Handballspiele auszutragen und mit den Versmolder Turnbrüdern einen schönen Sonntag zu verleben. Zum Empfang hatten sich die Handballer des TV. Versmold eingefunden, die unsere heimischen Turner in ihrer Vaterstadt herumführten und dann alle Turner bei dortigen Turnerfreunden unterbrachten.

Am Nachmittag trugen beide Handballmannschaften Spiele aus, die zwar beide für die Ickerner Turner verloren gingen (13:3 u. 13:11), aber das Spiel der 1. Mannschaften ging, wie das Ergebnis zeigt, nur knapp für Ickern verloren. Die heimischen Turner können trotz der Niederlage stolz auf dieses Spiel sein. Wenn die Mannschaft mit derselben Begeisterung die kommenden Meisterschaftsspiele austrägt, dann muß ihr der Aufstieg glücken.

Der Abend vereinigte beide Vereine zu einem kleinen Turner-Kommers im Verkehrslokal der Versmolder Handballer. Der Obmann der Handballabteilung des Versmolder Turnvereins sprach den Ickerner Turnern den herzlichsten Dank aus für ihr Erscheinen und versprach, im nächsten Frühjahr auch mal zur „Industriestadt im Grünen" zum Turn- und Sportverein Ickern zu kommen. Man verlebte dann noch einige schöne gemütliche Stunden zusammen, und als gegen Mitternacht die Rückfahrt angetreten wurde, da hatten unsere Turner im Kreise echter deutscher Turnerbrüder einen herrlichen Turnersonntag verlebt.

Das Königsschießen des Allgem. Bürger-Schützenvereins Castrop-Altstadt

Oberbürgermeister Dr. Anton tut den ersten Schuß

Zu dem Königsschießen des Allgemeinen Bürger-Schützen-Vereins Altstadt erfahren wir noch folgendes:

Das Bataillon steht um 12.45 Uhr auf dem Marktplatz zum Abmarsch bereit, mit der Front nach Westen. Den rechten Flügel bilden die Spielleute, die an der Persiluhr stehen. Die Kompagnien, die in Linie zu drei Gliedern antreten, treten in folgender Ordnung an: 2. Kompagnie, 3. Kompagnie, 4. Kompagnie, 1. Kompagnie. Von der ersten, zweiten und vierten Kompagnie werden je ein Fahnenträger und je 2 Fahnenoffiziere gestellt, die eine weiß-grüne Schärpe tragen.

Nachdem sich der Zug der Schützen gruppiert hat, geht es zum Schießstand Schwerin, wo der erste Schuß spätestens um 14 Uhr abgegeben wird.

Die beiden ersten Schüsse gibt Oberbürgermeister Dr. Anton ab.

Es folgen die Ehrengäste und Vorstandsmitglieder mit je einem Schuß. Die Kompagnien schießen wie folgt: 2. Kompagnie, 3. Kompagnie, 4. Kompagnie, 1. Kompagnie. Die Kompagnie-Offiziere schießen mit ihrer Kompagnie.

Man rechnet damit, daß der Königsschuß nach 18 Uhr fällt. Gleich nachdem der Königsschuß gefallen ist, formiert sich wieder der Zug, um durch die von uns schon genannten Straßen zum Ehrenmal in Castrop zu marschieren, wo der König einen Kranz niederlegen wird. Die Musik spielt währenddessen: „Ich hatt' einen Kameraden".

Vom Ehrenmal geht es zum Marktplatz, wo der Parademarsch und großer Zapfenstreich stattfinden. Nach dem Zapfenstreich marschieren die Schützen zum Festzelt, wo gleich nach dem Eintreffen das gemeinsame Gulasch-Essen stattfindet.

Zwischen 20.30 und 21 Uhr wird

das Königspaar abgeholt.

Nach dem Empfang des Königspaares findet eine Ansprache des Führers des Schützenvereins statt, der sich die

Königskrönung durch Oberbürgermeister Dr. Anton

anschließt.

Es folgen weiter: eine Ansprache des Königs, Verteilung der Orden und Ehrung der besten Schützen.

Ein frohes Fest auf dem Schellenberg

Nachdem das Schützenfest auf dem Schellenberg einen so guten Abschluß gefunden hatte, beschlossen die älteren Schellenberger, ein gemütliches Beisammensein zu veranstalten, das am vergangenen Sonntag stattfand.

Einfach waren die Vorbereitungen gerade nicht. Aber unter der Leitung von Leo Spors jun. gediehen die Aufbauarbeiten prächtig und die Organisation klappte vorzüglich, tat doch jeder Mitarbeiter sein möglichstes.

Während nun die Tanzfläche von den Männern hergestellt wurde, zu der die Gerüstverleihanstalt „Niewind" in bereitwilliger Weise die Bretter zur Verfügung stellte, wurde von den Frauen gebacken und alle anderen Vorbereitungen für das leibliche Wohl getroffen.

Manchen Schweißtropfen hat es gekostet, aber die Entschädigung blieb nicht aus.

Die Kinder, für die eine ganz besondere Freude vorgesehen war, durften wegen der Kinderlähmungsepidemie nicht teilnehmen.

Nachmittags fand eine Verlosung statt, nach der man daran ging, nach den lustigen Weisen der Bandoniumspieler, unter Leitung des altbekannten Bandoniumspielers Stemmer, zu tanzen.

Der Kolonieverwalter Stemmermann hatte es sich nicht nehmen lassen, auch zu erscheinen und seiner Freude Ausdruck zu geben, über den großen Gemeinschaftsgeist in seiner jüngsten Kolonie.

Der Veranstalter, Leo Spors jun., führte in einer kurzen Ansprache aus, daß Neid und Zwiespalt aufhören müssen, man müsse ein festes Gefüge werden und in unerschütterlicher Treue und nie zu brechender Kameradschaft und fester, offener Mannhaftigkeit zum Führer stehen.

Das ganze deutsche Volk gehöre nur einem Manne, Adolf Hitler. Heute gibt es nur einen Arbeiterführer, der gleichzeitig Führer der Bauern und Soldaten ist. Gläubig wollen wir vertrauen auf diesen und unser Schicksal in seine Hand legen. Er wird uns schon die rechte Bahn weisen. Die beste Antwort war das freudige „Sieg-Heil" auf den Führer.

Das Fest war wohl eines der schönsten und gemütlichsten, die je in Castrop gefeiert wurden. An alles, was zur Unterhaltung beitrug, hatte man gedacht. Abends wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß der Gemeinschaftsgeist der Schellenberger ein vollendeter ist. Manche frohe Stunde saß man beisammen und sang, spielte und tanzte.

Der Wunsch aller Schellenberger ist der, so schnell wie möglich wieder so gemütlich beisammen zu sein.

Ein Schellenberger.

Eine gefährliche Ecke in der Altstadt

Zwei Verkehrsunfälle an der Ecke Münster- und Herner Straße

Motorrad gegen Lieferwagen

Gestern morgen kurz nach 10 Uhr kam es an der Ecke Herner und Münsterstraße, die schon manchem zum Verhängnis geworden ist, zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorrad (DKW.) und einem Lieferauto. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Motorradfahrer, der aus Leipzig stammt, zu Boden stürzte und sich eine Verletzung am Kopfe zuzog. An dem Motorrad wurde das Vorderrad verbogen.

Zwei Autos stießen zusammen

Der zweite Verkehrsunfall im Laufe des gestrigen Tages an dieser gefährlichen Ecke passierte gestern abend gegen 20.30 Uhr. Als ein Lieferwagen, der aus der Altstadt kam, in die Herner Straße einbiegen wollte, stieß er mit einem Personenkraftwagen, der die Herner Straße herauf kam, zusammen. An dem Personenkraftwagen wurde der linke hintere Kotflügel eingedrückt, während der Lieferwagen am Vorderteil beschädigt wurde. Beide Wagen konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Verkehrsunfall

Am 19. September 1934, gegen 19 Uhr, wurde ein Laufjunge, als er auf einem Fahrrade die Kaiserstraße entlang fuhr, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Bluterguß am Hinterkopf. Die Schuldfrage muß durch die Untersuchung geklärt werden.

Mit der Reichsbahn zum Wochenende

Halbtagsfahrt am 29. September

Die Reichsbahn ermöglichte in diesem Jahre durch Einführung einer ganzen Reihe außergewöhnlicher Ermäßigungen (Vergünstigungen für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Sonderzüge nach Süddeutschland usw., Urlaubskarten, Ostpreußenkarten, Rundreisekarten und dergl.) vielen Volksgenossen wieder die notwendige Erholungsfahrt. Tausende beteiligten sich auch an den sich größter Beliebtheit erfreuenden Fahrten ins Blaue, bei denen bekanntlich die Ermäßigung 60 Prozent beträgt und die die Teilnehmer nach Gegenden bringen, die durch Naturschönheiten ausgezeichnet und zur Erholung in frischer Luft besonders geeignet sind. Unvergessen bleiben auch die vor der Rückfahrt gemeinsam verlebten Stunden

Das Reichsbahn-Verkehrsamt Bochum kündigt nun für den 29. September die — leider — voraussichtlich für dieses Jahr letzte derartige Fahrt an. Nach den auf den Bahnhöfen aushängenden Ankündigungen verspricht diese Abschlußfahrt besonders gemütlich zu werden. Auch etwas für viele Volksgenossen besonders Wichtiges ist nicht vergessen worden: Der Fahrpreis ist äußerst niedrig! Wir möchten unter diesen Umständen empfehlen, sich auch für diese Fahrt recht bald eine Karte zu sichern. (Ab Langendreer 1.05 RM.). Bestellungen nehmen die Fahrkarten-Ausgaben Castrop und Rauxel an.

Billiger Saar-Sonderzug

Der Verkehrsverein Bochum führt am 27. Oktober einen Sonderzug vom rhein.-westf. Industriegebiet für solche Volksgenossen durch, welche am 1. November die Gräber ihrer Angehörigen im Saargebiet besuchen wollen. Die Rückfahrt findet am 5. November statt. Preise und Abfahrzeiten werden voraussichtlich dieselben sein wie bei den Augustzügen, werden aber später noch bekanntgegeben. Fahrkarten für diesen Zug können gegen Sicherstellung durch Anzahlung bis zum 10. Oktober bei allen Ortsgruppen des Saarvereins oder beim Verkehrsverein Bochum bestellt werden, wo auch alle Auskünfte erteilt werden. Einsteigestationen sind: Dortmund, Bochum, Essen, Mülheim, Duisburg, Düsseldorf und Köln. Für Zufahrten nach den Einsteigestationen gibt es ebenfalls Ermäßigung.

Der Schalter ist kein Kleiderhaken

Jede vorschriftsmäßig gelegte und sorgsam instandgehaltene elektrische Leitung ist absolut ungefährlich. Solange die stromführenden Metallteile der Leitung vollkommen isoliert und mithin von jeder Berührungsmöglichkeit ausgeschlossen ist, kann weder Kurzschluß entstehen, noch kann man einen mehr oder minder gefährlichen elektrischen Schlag erhalten. Wenn jedoch die elektrischen Lichtschalter so behandelt werden, als wenn sie aus Stahl geschmiedete Wandhalter wären, so muß ihr inneres Gefüge locker werden. Derartige Schalter sind ja auch nur mit verhältnismäßig kleinen Schrauben und Holzdübeln in die Wand eingelassen, die nicht darauf berechnet sind, schwere Gewichte zu tragen oder hart angefaßt zu werden. Sowohl das heftige An- und Ausknipsen, womöglich im schnellen Vorbeilaufen mit Zerren und Reißen an den Kontakten, als auch die Benutzung der elektrischen Lichtschalter als Kleiderhaken oder zum Aufhängen anderer schwerer Gegenstände ist daher gefährlich, weil dadurch die stromführenden Metallteile im Innern des Kontaktes locker werden und sich berühren können.

Zur Verhütung und Bekämpfung von Feuersgefahr

beachte man folgendes:

1. Die elektrischen Einrichtungen stehen auf der höchsten Stufe der Gefahrlosigkeit, im besonderen der Feuersicherheit, da bei ihnen keine offenen Flammen vorhanden sind, da sie keine Dämpfe oder explosiven Gase entwickeln und ihre Eigentemperatur verhältnismäßig niedrig ist.
2. Die geringen Gefahren, die durch elektrische Geräte entstehen könönen, lassen sich durch äußerst einfache techn. Hilfsmittel, vor allem durch die Abschmelzsicherung oder automatische Abschalter so sicher vermeiden, daß in elektrischen Anlagen nur durch ganz grobe Fahrlässigkeit Brandschäden entstehen können.
3. Folgende Regeln müssen unbedingt beachtet werden:
   a) eine elektrische Anlage darf nur von einem vom Elektrizitätswerk zugelassenen Installateur ausgeführt, erweitert und instandgesetzt werden.
   b) Besondere Beachtung ist den „Sicherungen" zu schenken. Niemals dürfen Sicherungspatronen repariert werden; einige ordnungsmäßige Ersatzpatronen müssen stets leicht auffindbar sein.
   c) Man lasse von Zeit zu Zeit gegen geringe Kosten die elektrische Anlage durch einen Fachmann einer Prüfung unterziehen und sich über die Fortschritte der Technik eingehend beraten.

Daneben aber vergesse man nicht, daß erst die Elektrizität die Möglichkeit bietet, fremde Feuersgefahren wirksam zu vermeiden. Einen elektrisch beleuchteten Bodenraum wird niemand mehr mit offenem Licht betreten; dasselbe gilt für Stallungen, Scheunen usw.

Sport

Sportfreunde 95 Dortmund spielt

Die Meldung betr. Sperre des Vereins Sportfreunde 95 Dortmund ist inzwischen gegenstandslos geworden. Es handelt sich zwar um die Mitteilung einer amtlichen Instanz (FUL.), jedoch war Sportfreunde 95 schon vor Veröffentlichung der amtlichen Notiz den Wünschen der Instanzen gerecht geworden.

Deutschlands Verpflichtungen für Fußball-Länderkämpfe 1934-35

Für die kommende Spielzeit hat der Deutsche Fußballbund schon eine Reihe von Verpflichtungen zu Länderspielen übernommen. Als angenehmer Zwang steht vor allen Abschlüssen die Notwendigkeit für die Rückspiele, deren erstes bereits hinter uns liegt mit der Begegnung Polen — Deutschland, die unsere Elf ja bekanntlich mit einem schönen 5:2-Sieg abschloß.

Aber auch sonst ist unsere deutsche Mannschaft ein gern gesehener Gast in fremden Ländern, wie die Zahl der bereits in Aussicht stehenden, zum Teil fest abgeschlossenen Ländertreffen beweist. Nur eine deutsche Stadt ist vorläufig für einen Länderkampf in Betracht gekommen: Stuttgart, wo am 27. Januar der Länderkampf gegen die Schweiz stattfinden soll. Am 7. Oktober stellt sich unsere Elf in Kopenhagen der dänischen Nationalmannschaft. Für den November ist die Austragung eines Kampfes mit der Tschechoslowakei in Aussicht genommen. Dieses im ganzen erst zweite Ländertreffen — zum ersten Male trafen beide Mannschaften während der Weltmeisterschaften im vergangenen Jahre zusammen — ist für Berlin in Aussicht genommen. Nach dem Länderspiel gegen die Schweiz wird in Amsterdam gegen Holland am 17. Februar angetreten. Genau einen Monat später steigt in Paris der Länderkampf gegen Frankreich, und am 28. April startet die deutsche Nationalelf in Brüssel gegen Belgien.

Die anläßlich der Weltmeisterschaft in Italien mit den Spaniern angeknüpften Beziehungen haben sich zum Abschluß eines Länderspiels im Monat Mai verdichtet, wahrscheinlich am 12. Mai. Austragungsort ist eine noch zu bestimmende spanische Stadt. Der Kampf gegen Norwegen findet am 27. Juni in Oslo statt, und in Verbindung mit dieser Reise nach Skandinavien steht der am 30. Juni in Stockholm auszutragende Länderkampf gegen Schweden.

Das Programm, das sich die deutschen Fußballer für diese Saison vorgenommen haben, ist also ein recht umfangreiches. Wir hoffen, daß unsere Elf genau so erfolgreich abschneiden wird wie im vergangenen Jahre. Allerdings sind die Gegner zum Teil diesmal bedeutend schwerer, z. B. Spanien und die Tschechoslowakei.

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 20. Sept. Auftrieb: 543 Stück Großvieh, 31 Schweine, 64 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam, in mittleren Tieren voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe, 1. Qualität 365—395 M, 2. Qualität 320—350 M, 3. Qualität 26—310 M, Rinder 150—300 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel schlecht. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 9—12 M, von 8 bis 10 Wochen 13—18 M, von 10 bis 12 Wochen 20—30 M. — Der nächste Markt findet am 26. September statt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Während sich der Kern des großen Nordmeertiefs nordostwärts von Island an Ort und Stelle behauptet, sind auf seiner Südseite in breiter Front kühle Ozeanluftmassen in das mitteleuropäische Festland eingedrungen. Sie überquerten gestern mittag unseren Dienstbezirk und brachten dabei Gewitter oder Gewitterregen. Bei Winddrehung auf südwestliche bis westliche Richtungen sind die Temperaturen zurückgegangen. Mittel- und Ostdeutschland konnten im Bereiche der warmen Festlandluft bei heiterem Himmel immer noch Höchstwerte bis zu 29 Grad erreichen, in Essen wurde dagegen eine solche von nur 20 Grad verzeichnet.

Wettervorhersage für Freitag: Anfangs noch frische Winde aus westlichen Richtungen, erst später abflauende, meist starke Bewölkung, noch zeitweise Niederschlag, vorwiegend in Schauerform, wenig Aenderung.

Wettervorhersage für Samstag: Bei westlichen, zeitweise nordwestlichen Winden Fortbestand des unbeständigen Wetters mit einzelnen Regenschauern, im allgemeinen langsame Wetterbesserung.

Ein Wirbelsturm wütete in Horsthausen

Schwerer Schaden durch eine Windhose — Häuser abgedeckt, Bäume entwurzelt und abgedreht — Auch in Röllinghausen und Suderwich tobte das Unwetter

Herne-Horsthausen. Das schwere Unwetter, das Mittwoch nachmittag sich über dem Ruhrgebiet austobte, hat schwereren Schaden angerichtet, als es zuerst den Anschein hatte. So hat ein schwerer Wirbelsturm, der mit der Gewalt eines Orkans dahinbrauste, im benachbarten Horsthausen schweren Schaden angerichtet. Mit welcher Gewalt der Sturm gewütet hat, zeigt die Tatsache, daß Bäume von ziemlicher Stärke aus dem Boden gerissen und regelrecht abgedreht worden sind.

Zu dem Verlauf des Unwetters erfahren wir:

Das Gewitter am Mittwoch war in Herne auf der Strecke von Herne-Horsthausen am Kanal entlang bis nach Recklinghausen-Süd von einer Windhose begleitet, die sich von der Erde bis zu den niedrig hängenden Wolken erhob und auf dieser Strecke furchtbare Zerstörungen anrichtete. Im Nu waren die Dächer zahlreicher Häuser abgedeckt, so daß nur die Dachbalken und -Sparren hervorlugten.

Riesige Staubwolken, Steine, Bäume, Sträucher und Ziegel flogen durch die Luft. Etwa einhundert Schornsteine wurden an der Strecke umgestürzt, Bäume wurden entwurzelt und teilweise 50 Meter weit getragen. Bei vier in Mitleidenschaft gezogenen Häusern besteht Einsturzgefahr.

Stark mitgenommen wurde das Gartenrestaurant Wippermann in Horsthausen. Hier wurden Tische und Stühle durch die Luft geschleudert. Von einer eisernen Bachbrücke wurden die Bohlen von den Trägern losgerissen. Schwer beschädigt wurde der 200 Jahre alte Bauernhof Pantring, wo das Dach abgedeckt und die Scheune zerstört wurde. Schlimmer noch erging es dem Hof Weber in Recklinghausen-Süd; es besteht die Gefahr, daß das Haus zusammenstürzt. Im Süder Stadtteil wurden weiter in einer Allee fast sämtliche Bäume entwurzelt und quer über die Straße gelegt.

Gleich nach Bekanntwerden der Katastrophe rückten die Feuerwehren an, wie auch Polizei und SA. sich an den Aufräumungsarbeiten beteiligten. Der entstandene Schaden ist außerordentlich erheblich, da fast in allen Wohnungen Beschädigungen zu verzeichnen sind.

Der „Hern. Anz." schreibt zu dem Unwetter u. a.: Die Krone eines Baumes ist abgedreht und über den ganzen Garten hinweg in einen anderen geschleudert worden. Auf einer kleinen Brücke, die gerade neu gemacht wurde, wurden schwere Eichenbohlen von den Eisenträgern losgerissen und mehrere Meter weit weggeschleppt.

Auf Recklinghäuser Gebiet hat der Sturmwirbel noch schwerer gehaust als in Herne.

Große Bäume von 15 Meter Höhe und 30 cm Durchmesser sind auf einer Strecke von 500 Metern fast alle entwurzelt und quer über die Straße gelegt. Zum Teil wurden die Bäume auf die Dächer der Häuser gedrückt, wodurch auch an diesen erhebliche Beschädigungen entstanden. Natürlich hat die Windhose auch die ganzen Dachziegel weggerissen. Bei einem Bäcker an der Merveldtstraße wurde ein großer Kamin umgelegt, Personen sind, so weit bekannt, glücklicherweise nirgendwo zu Schaden gekommen.

Sofort nach dem Unheilszug der Windhose, der

nur zwei Minuten dauerte

und von vielen Augenzeugen mit Schauder verfolgt wurde, eilte die Herner Freiwillige Feuerwehr mit dem Rettungswagen, der mit Hebezeugen, Schneid- und Brennapparaten, Aexten und allerlei sonstigen Geräten ausgerüstet ist, herbei, um zu helfen, Kamine, soweit sie umgerissen waren, abzubrechen, Hindernisse zu entfernen, Dächer zu sichern usw. Auch die Polizei war zur Stelle. In Recklinghausen war es die Feuerwehr der Zeche König Ludwig, die die erste Hilfe leistete.

Die Herner Stadtverwaltung, an der Spitze Oberbürgermeister Meister, Bürgermeister Meyerhoff und die Herren der Baupolizei eilten ebenfalls in das Unglücksgebiet, zumal gemeldet war, daß bei dem Hause Ludwigstraße 92 Einsturzgefahr bestehe. Dort war nämlich der Giebel herausgedrückt. Eingehende Untersuchung ergab aber, daß eine unmittelbare Einsturzgefahr nicht vorlag, eine Räumung des Hauses also nicht angeordnet zu werden brauchte. Der Schaden, den die zwei Minuten eines tollen Sturmwirbels angerichtet haben, ist enorm. Außer den Hausschäden kommen auch noch viele Mobilarschäden in Frage. In manchen Wohnungen, auch bei Erwerbslosen, sah es nämlich ganz toll aus. Tassen und Geschirr waren zertrümmert, Uhren und Bilder von der Wand gefallen, die Böden waren oft ein großes wüstes Durcheinander. Der Schaden ist bei kaum einem der Betroffenen durch Versicherung gedeckt, da wohl die wenigsten eine Sturmschädenversicherung abgeschlossen haben. Man wird daher versuchen müssen,

für die bedauernswerten Geschädigten eine Staatshilfe

zu erreichen.

Ein Augenzeuge erzählt:

Vom Kanal, etwa an der Stelle, wo an den Böschungsschäden gearbeitet wird, nahm die Windhose ihren Weg zu den Häusern der Gneisenaustraße, dann weiter über das freie Feld zur Zietenstraße, bog in die Ludwigstraße rechts ein, raste an den Häusern entlang bis zur Blücherstraße und deckte dort die beiden Beamtenhäuser halb ab. Im Garten zur Linken wurde ein Baum entwurzelt, die beiden Eckhäuser an der Ludwig- und Scharnhorststraße wurden gestreift. Im Wippermannschen Garten wurden ebenfalls Bäume entwurzelt und geknickt, zwei Kamine wurden von dem Haus heruntergerissen, das halbe Dach abgedeckt, sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Weiter ging es zu den Zechenhäusern am Kanaldamm. Als die Windhose über den Kanal hinwegtobte, wurde eine haushohe Wassersäule hochgerissen und weiter stürmte sie auf Recklinghausen zu und drückte das Haus des Bauern Weber zusammen, wobei drei Personen verletzt wurden.

Wie der Wirbelsturm in Röllinghausen und Suderwich hauste

Röllinghausen. Am Mittwoch nachmittag wurde das Ueberfallkommando nach Röllinghausen alarmiert. Dort hatte ein gegen 14.40 Uhr von einem Gewitter begleiteter Wirbelsturm schweren Schaden angerichtet. Im Zuge der Merveldt- und Heinrichstraße wurden durch den rasenden Sturm

24 Gebäude zum Teil sehr schwer beschädigt.

Bei zwei Gebäuden stürzten die Dächer ein und zogen das Mauerwerk erheblich in Mitleidenschaft. Zahlreiche starke Straßenbäume und Obstbäume in den Gärten wurden von dem Sturm entwurzelt und förmlich abgedreht. Telephon-, Licht- und Starkstromleitungen wurden abgerissen. Der Sachschaden ist erheblich und kann erst nach den Aufräumungsarbeiten voll ermessen werden. Die Freiwillige Feuerwehr aus Recklinghausen-Süd, die Zechenfeuerwehr von König Ludwig und die Polizei sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Personen kamen, soweit bisher bekannt ist, nicht zu Schaden.

Suderwich. Während des am Mittwoch nachmittag über dem Ortsteil Suderwich-Röllinghausen tobenden Unwetters schlug gegen 14.45 Uhr der Blitz in das Gehöft des Bauers Josef Kerkhoff ein und steckte es in Brand. Der Dachstuhl stand sofort in hellen Flammen und brannte lichterloh, da das Feuer reichlich Nahrung in der eingebrachten Ernte fand, die zum großen Teil unter dem Dach untergebracht war. Die Feuerwehr ging dem Brand mit aller Kraft zu Leibe, konnte aber trotz größter Anstrengungen nicht verhindern, daß

Wohnhaus, Stall und Tenne fast bis auf die Umfassungsmauern niederbrannten.

Ungefähr die gesamte diesjährige Ernte, etwa zwölf bis vierzehn Fuder Roggen und sechs Fuder Weizen, sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Der Sachschaden beträgt etwa 15 000 bis 20 000 Mark. Personen sind bei dem Brand nicht zu Schaden gekommen. Gegen 16.45 Uhr war das Feuer soweit gelöscht, daß die Feuerwehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken konnte. Ob der Schaden durch Versicherung gedeckt ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

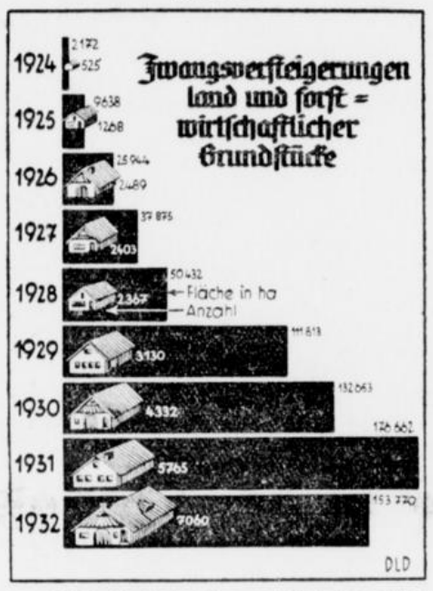
Spaziergänger und Arbeiter vom Blitz getötet

Velbert. Bei dem Gewitter, das sich hier entlud, schlug der Blitz in eine Gruppe von Frauen, die sich in der Nähe des Langenholzer Waldes von einem Spaziergang kommend auf dem Heimwege befanden. Eine der Frauen wurde auf der Stelle getötet, die übrigen wurden betäubt, doch erholten sie sich bald und sind mit dem Schrecken davongekommen.

Die Rettung des deutschen Bauerntums.

„Das Reichserbhofgesetz."

Der Durchbruch und Sieg des Nationalsozialismus hat in letzter Stunde das deutsche Bauerntum vor seiner Verelendung und vor seinem Untergang gerettet.



Diese Tatsache kann nicht besser unter Beweis gestellt werden, als durch einen Rückblick auf die Entwicklung der Zwangsversteigerung land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke in den Jahren 1924 bis 1932.

Unser erstes Schaubild zeichnet die von Jahr zu Jahr stärker werdende Lawine der Zwangsversteigerungen und ruft damit in uns allen die Erinnerung an jene Zeiten wach, in denen Tausende von deutschen Bauern durch das rücksichtslose Ausbeutersystem des internationalen Leihkapitals von Haus und Hof verjagt wurden. Während in den Jahren von 1924 bis 1926 die Zahl der Zwangsversteigerungen rund 4 300 mit einer Fläche von 37 800 ha betrug, war sie in den Jahren 1927 bis 1929 schon auf 7 900 mit einer Fläche von rund 200 000 ha angewachsen und stieg in den beiden letzten Jahren des vergangenen Systems weiter auf rund 17 200 Zwangsversteigerungen mit einer Gesamtfläche von rund 462 500 ha. **Die katastrophale Entwicklung der Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, von denen die deutsche Landwirtschaft damals weitgehendst abhängig war, die wachsende Verschuldung und Zinsbelastung, die der deutsche Bauer als Sklave kapitalistischer Wucherer tragen mußte, hätte zweifellos die Zahl der Zwangsversteigerungen im Jahre 1933 auf ein uns heute unvorstellbares Maß anwachsen lassen.**

Umfaßte das Totenfeld der kapitalistischen Ausbeutung des deutschen Bauern bis zum Ende des Jahres 1932 eine Fläche, die annähernd der land- und volkswirtschaftlich genutzten Fläche Thüringens entspricht, so wäre heute zweifellos bereits ein Drittel des gesamten deutschen Bauerntums vernichtet. Damit wäre aber auch die Zukunft des deutschen Volkes für alle Zeit besiegelt gewesen, ist doch der deutsche Bauer nicht allein der Treuhänder für die Ernährung des ganzen Volkes, sondern auch der Lebensquell der Nation.

Die Rettung des deutschen Bauerntums vor seinem Untergang und die Wiederherstellung seiner Lebensmöglichkeiten kann allein die Grundlage schaffen, auf der die Zukunft des deutschen Volkes aufgebaut werden kann. Diese Erkenntnis hat die nationalsozialistische Staatsführung in die Tat umgesetzt.

Durch das Reichserbhofgesetz ist der deutsche Bauer aus den Fesseln des Kapitalismus befreit und wieder zum freien Herrn auf seiner Scholle geworden, von der ihn, solange er seinen Pflichten gegenüber Volk und Staat genügt, niemand vertreiben kann. Damit ist die lebensgesetzliche Funktion des deutschen Bauerntums als Ernährer des ganzen Volkes und als sein nie versiegender Blutsquell wiederhergestellt.



Aus dem Weser- und Emsland

15000 westfälische Frauen in Bielefeld

Erste Gau-Kundgebung der NS.-Frauenschaften von Westfalen - Nord

Bielefeld. Die Stadt Bielefeld stand am Mittwoch ganz im Zeichen der Frauen. Aus allen Teilen des nördlichen und östlichen Westfalens waren die Frauen am Mittwoch nach Bielefeld geeilt, um hier die erste große Gaukundgebung der NS.-Frauenschaft mitzuerleben und die Führerin aller deutschen Frauen, die Reichsführerin Frau Gertrud Scholz-Klink und den Reichsstatthalter, Gauleiter Dr. Alfred Meyer, sprechen zu hören. Zu vielen tausenden waren sie gekommen. Und es sind gewiß mehr als 15 000 westfälische Frauen aller Stände und aller Berufe gewesen, die die drei größten Bielefelder Säle bis zum letzten Platz füllten und die draußen auf den Plätzen aushielten, um wenigstens am Großlautsprecher die Feierstunde der deutschen Frau mitzuerleben.

Nach kurzen Ansprachen in den Ausstellungshallen und auf dem Johannisberg begab sich Frau Scholz-Klink zur Oetker-Halle. Der Oberbürgermeister Dr. Prieß wandte sich in seinen Begrüßungsworten besonders an die Reichsführerin.

Dann sprach der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer. Wir können nur unterstreichen, was der Führer in Nürnberg in diesen Festtagen deutschen Erlebens gesagt hat, daß die nationalsozialistische Frau die treueste Helferin im Kampf gewesen ist. Sie hat mitgelitten, mitgekämpft, mitgesorgt und mitgebangt. Schulter an Schulter haben wir die Macht im Staate erobert.

Was aber ist jetzt im nationalsozialistischen Staat die Aufgabe der Frau? Auch sie hat die Aufgabe, das germanische Reich deutscher Nation schaffen zu helfen. Unsere Hoffnung ist die künftige Generation, auf sie soll vererbt werden, wie wir um die deutsche Volkswerdung gekämpft, wie wir sie erstritten und erbaut haben. Durch sie soll das germanische Reich deutscher Nation ausgebaut werden zum Dritten Reich unserer Sehnsucht, das sterbend Horst Wessel, die 400 Toten der Bewegung und die Millionen Deutsche im Weltkrieg vor Augen sahen. Diese Generation aber, die zu den größten Aufgaben berufen ist, schenkte uns unsere deutschen Mütter. Hier zeigt sich die größte Aufgabe der deutschen Frau.

In einer großangelegten Rede wandte sich Frau Scholz-Klink an die Frauen und führte unter anderem aus:

Als wir im Januar 1933 vom Führer auf den Plan gerufen wurden, da standen wir vor der Frage: Wie gliedern wir die deutsche Frau in den Auferstehungsprozeß des deutschen Volkes ein. Mit Stolz dürfen wir heute feststellen, daß die schier unlöslich scheinende Aufgabe bewältigt ist: Wir haben die deutschen Frauen unter einen Hut gebracht. Gewiß ist die NS.-Frauenschaft als der Kern deutschen

Was hören wir heute?

Freitag, den 21. September 1934

5.30 Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert
6.05 Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen
6.25 Praktiker sprechen über einen guten Obstbau
6.35 Morgenkonzert
6.50 Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten
7.05 Heute ist Lostag! (Matthäus)
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.05 Hilde Bremus: Frauenturnen
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.10 Dr. jur. Karl Erich Kohlen: Die nationalsozialistische Verwaltungsreform in Preußen
10.30 Für euch Daheim
12.00 Musik am Mittag
12.45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche
13.45 Mittagsmeldungen II
14.00 „Achtung! Sie hören die Mailänder Scala"
15.15 Paul Funke: Ueber die Regelung der deutschen Auslandsschulden
15.30 Wirtschaftsmeldungen I
15.45 Zur Feuerschutzwoche
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Ein Zwiegespräch über Schauspielkunst
17.20 Altnorwegische Volksweisen
17.45 Wanderungen in Rheinland und Westfalen
18.00 Sinn und Deutung deutscher Märchen
18.20 Dr. Kirsch und Ingeborg Hesse: Englische Unterhaltung
18.40 Vom Tage
18.50 Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht
19.00 Zur Feuerschutzwoche
19.20 Kleine Musik
19.45 Reichssendung: Politischer Kursbericht
20.00 Reichssendung: Erste Abendmeldungen
20.15 Reichssendung: Stunde der Nation
20.45 Russische Musik
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Filmecke
23.00 Tanzmusik aus dem Café Mainz in Düsseldorf.

Sonnabend, den 22. September 1934

5.30 Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert
6.05 Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen
6.25 Morgenkonzert
6.50 Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.05 Hilde Bremus: Frauenturnen
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.10 Liselotte Hoppe: Kindergarten
10.30 Wir und die Welt
12.00 Musik am Mittag
12.45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche
13.45 Mittagsmeldungen II
14.00 Wochenendkonzert auf Schallplatten
14.45 Kleines Kunterbunt
15.30 Wirtschaftsmeldungen I
15.45 Arbeitsbeschaffungsfront
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Westfälische Heimatmuseen erzählen.
Castrop-Rauxel. Oberbürgermeister Dr. Anton: Die Heimatschau zur 1100-Jahrfeier wird Museum. Im Anfang war der Bauer — Die Großstadt im Grünen — Der Stammbaum der Kohle
17.15 Mädels des BDM. singen und spielen
17.40 Dr. Hans Friedrich Blunck: Die Förderung von Buch und Dichtung im Neuen Reich
18.00 Neues aus Forschung und Wissenschaft
18.15 Wanderungen in Rheinland und Westfalen
18.30 Bilder aus der deutschen Vergangenheit
18.40 Vom Tage
18.50 Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht
19.00 Werke von Hans von Bülow
20.00 Erste Abendmeldungen und Saar-Rundschau
20.15 Zur Funkausstellung: Großer bunter Abend
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Kleine Musik
23.00 Tanzmusik
24.00 Die junge Alte.

Sonntag, den 23. September 1934

6.15 Von Hamburg: Hafenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.10 Dr. Saure: Zur Bedeutung des Reichserbhofgesetzes.
8.30 Die sonntägliche Morgenfeier.
9.15 Funk ins Blaue.
10.15 Deutsches Volkstum in Tanz und Lied (4).
10.45 Die Klavier-Sonaten Mozarts.
11.15 Gemeinschaftsausstellung deutscher Künstler in Düsseldorf.
11.30 Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz. Kantate von Johann Sebastian Bach.
12.00 Musik am Mittag. Ausgewählte Schallplatten.
12.55 Glückwünsche.
13.00 Achim Holz: Ein Wort an alle.
13.10 Das Kleine Orchester. Leitung: Eysoldt.
14.00 Rübezahl. Ein Hörspiel für Kinder von Dora Korenz-Scheck.
15.00 Eltern und Kinder.
15.20 Altgermanischer und deutscher Glaube im Spiegel unseres Märchen- und Sagenschatzes von Wilhelm Siebel.
15.30 Allerlei Anekdoten von berühmten Leuten und Zwischendurch Musik.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.45 Von Berlin: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Magdeburg.
18.00 Griff ins Leben oder: Die bunte Stunde.
19.00 Lieder von Hans Jakob Heuken.
19.15 Die Kartoffel. Ein Lehrspiel von Paul Hombrecher.
19.45 Sportvorbericht.
20.05 Unterhaltungskonzert mit Werken von Friedr. von Flotow.
Gegen 21 Uhr: Kleine Oper des Reichssenders Köln (3): „Die Witwe Grapin". Operette von Friedrich von Flotow.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Frauentums noch von großen Frauenverbänden umgeben, aber diese haben erkannt und begriffen, daß sie — wollen sie Existenzberechtigung behalten — sich einreihen lassen in das große Werk des Führers, in diesem Falle unter Führung der NS.-Frauenschaften. — Wir fordern von keinem, daß er einem Menschen die Treue hält — außer unserem Führer. Wir alle wissen: wir sind nur Laien — gemessen am Führer. — Wir haben nicht Treue für uns zu fordern, sondern nur die Treue zum Führer, zur Idee; wir alle haben uns dem Führer und der Idee unterzuordnen. — Mann und Frau sind für uns nur Wege, das Ziel heißt der nationalsozialistische deutsche Mensch, der strebt für ein starkes, von den Seelenkräften des Mannes und der Frau getragenes nationalsozialistisches Deutschland.

Zum Erntedankfest eine plattdeutsche Predigt

Bielefeld. Die Tatsache, daß bis weit ins 18. Jahrhundert hinein in den Kirchen des Ravensberger Landes in der Sprache der Heimat gepredigt wurde, gab im vorigen Jahre gelegentlich des Erntedankfestes die Veranlassung, diesen uralten Brauch wieder einzuführen. Und hatte den Erfolg, daß Hunderte von Andächtigen nicht in die Kirche hineinkonnten. In diesem Jahre will man gelegentlich des Erntedankfestes wieder eine plattdeutsche Predigt halten lassen, und Pastor Wöhrmann vom Lindenhof in Bethel, selbst ein Bauernsohn aus der hiesigen Gegend, hat sich bereit erklärt, die Predigt in der Sprache der Heimat zu halten. Ebenso wird die Liturgie platt gesprochen und die Lieder werden von der Gemeinde mit plattdeutschem Texte gesungen. Da man einen großen Besuch erwartet, wird der Erntedankgottesdienst in der großen Heeper Kirche abgehalten werden.

Zwillingspaar feiert 77. Geburtstag

Osnabrück. Die hier im Hause Bischofstraße 27 wohnende Witwe Sophie Hille geb. Stefener, und der in dem Nachbardorfe Lüstringen wohnende Rentner Bernhard Stefener, ein Zwillingspaar, konnten ihren 77. Geburtstag feiern. Beide sind körperlich noch in bester Rüstigkeit.

Großer Scheckschwindel mit verzwickten Umständen aufgedeckt

Osnabrück. Eine Bremer Firma hatte einen Verrechnungsscheck für eine Firma in Minden ausgestellt. Dieser Scheck kam aber versehentlich in einem Brief an eine Firma in Rheine, und um dem Schwindel den Weg zu ebnen, hatte der die Briefe in Rheine verteilende Beamte auch noch das Pech, daß er den Brief mit dem Scheck in Höhe von 3800 RM. in ein falsches Schließfach warf. So kam der Scheck in ganz unrechte Hände. Denn der Inhaber dieses Schließfaches fuhr mit dem Scheck zu einer hiesigen Großbank, erklärte, sich dort ein Bankkonto anlegen zu wollen und bat, ihm doch sogleich 2500 RM. auf den Scheck auszuzahlen. Die Bank aber war vorsichtig, zumal der augenblickliche Scheckbesitzer sich nicht einmal legitimieren konnte. Sie rief die Firma in Minden an, die natürlich von einem entsprechenden Auftrage nichts wußte, und ließ dann laut „NWbl." den Schwindler, der mit einem Auto gekommen war, festnehmen.

Aus dem Sauerland

Tödlich verunglückt

Brilon. Auf dem Wege von Brilon-Wald zur Stadt sah sich ein aus Bontkirchen kommender Motorradfahrer, der ein junges Mädchen als Beifahrerin mit sich führte, genötigt, plötzlich scharf zu bremsen. Infolgedessen flog die Beifahrerin vom Rade und blieb bewußtlos liegen. Der Fahrer holte rasch Hilfe herbei. Als er zurückkam, war das junge Mädchen jedoch schon tot. Es hatte durch den Sturz das Genick gebrochen.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Brillantkollier im Werte von 2000 RM. gestohlen

Dortmund. Aus einem Privathaus wurde ein ovales Brillantkollier mit fünf Brillanten und vielen kleinen Steinen in Platinfassung im Werte von 2000 RM. gestohlen. Die Brillanten sind in Kreuzform angeordnet.

Katholische Kirchenkunst in Bochum

Bedeutsame Ausstellung gesichert.

Bochum. Es ist den Bestrebungen einflußreicher Personen gelungen, die deutsche Abteilung der Zweiten internationalen Ausstellung kirchlicher und religiöser Kunst in Rom nach Bochum zu bekommen. Diese soll in der Städt. Gemäldegalerie zu Bochum im November 1934 als Ausstellung „Katholische Kunst in Kirche und Haus" der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Ausstellung wird durch Werke nord- und westdeutscher Künstler noch erheblich erweitert werden. Träger der Ausstellung ist der Katholische Akademikerverband Deutschlands. Die römische Ausstellung hat insbesondere in ihrer deutschen Abteilung seinerzeit das größte Interesse erregt. Die deutsche Abteilung stellt eine umfassende Uebersicht über künstlerisches Schaffen auf dem Gebiete katholischer Kirkunst in Deutschland dar. Sie ließ auch die ehrenvolle Tatsache erkennen, daß Deutschland einen wesentlichen Vorrang gegenüber allen anderen Ländern auf dem Gebiete moderner Kirchenkunst und Architektur einnimmt.

500 kaufmännische ältere Angestellte erhalten Arbeit

Bochum. Die Deutsche Arbeitsfront Westfalen-Süd hat für die Zeit vor Weihnachten im Rahmen der Arbeitsbeschaffung für einen Maßeneinsatz an älteren kaufmännischen Angestellten, zumeist Familienväter, gesorgt. Im Rahmen dieser Maßnahmen wurden 500 Bochumer Männer damit beschäftigt, für die Deutsche Arbeitsfront eine Kartei von viermal 1,5 Millionen Personalkarten anzulegen, aus der danach eine Stammkartei erstellt werden soll. Es wird in drei Schichten gearbeitet. Diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bedeutet eine wesentliche Entlastung der Erwerbslosen- und Unterstützungskasse und stellt eine großzügige Maßnahme zur Beschäftigung der älteren kaufmännischen Angestellten dar.

Zuchthaus für Fahrradmarder

Bochum. Die Große Strafkammer in Bochum verurteilte den 31jährigen Breitländer aus Witten, der bereits fünfmal wegen Fahrraddiebstahls, zuletzt noch mit eineinhalb Jahren Gefängnis, bestraft wurde, wegen erneuten Fahrraddiebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Der Angeklagte wurde dabei abgefaßt, als er sich in Witten vor einem öffentlichen Gebäude ein Fahrrad aneignete. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß Fahrraddiebe in Zukunft schwere Strafen zu erwarten haben, denn nur so ließe sich die überhandnehmende Fahrradmarderei, durch die durchweg unbemittelte Leute geschädigt würden, eindämmen.

Das Kuckucksei der Schmuggler

Münster. Ganz früh standen plötzlich drei Fremde in der Küche des Landwirts Westhaus in Bocholt. Die Frau hatte die Fremden in der Küche rumoren hören und weckte schnell ihren noch schlafenden Mann. Westhaus sprang eilig in die Küche und fand dort drei große Packen vor, die Tabak enthielten. Daneben standen drei Fremde, die er in der Dunkelheit nicht erkannte. Diese baten um die Erlaubnis, ihre Packen im Hause für einige Zeit stehenlassen zu dürfen, und als Westhaus sich zunächst weigerte, boten sie ihm eine schöne Summe als Belohnung. Das zog, und Westhaus willigte ein.

Am anderen Tage begannen die Fremden mit dem Abtransport; ehe aber der Rest verschwunden war, waren die Zollbeamten zur Stelle und beschlagnahmten das noch Vorhandene. Damit war die Lage für Westhaus übel geworden; denn er war der erste, der von der Zollbehörde zur Verantwortung gezogen wurde und er gab an, daß er von den Schmugglern nur zwei gekannt habe, Anton Uebbing und Heitkamp. Beide wurden von den Zollbeamten gestellt; sie leugneten u. als man nun wieder Westhaus fragte, da versagte auch dessen Gedächtnis. Er erklärte, daß er als alter Mann sich nicht die Knochen kaputt schlagen lassen wolle. Die Schmuggler, die ihm das Kuckucksei in die Wohnung brachten, habe er nicht gekannt.

Das Gericht in Münster gab sich nicht damit zufrieden. Westhaus selbst tauschte das Versprechen einer guten Belohnung gegen eine Strafe von 40 000 RM. und einen Monat Gefängnis ein, weil Bandenschmuggel festgestellt wurde. Uebbing und Heitkamp erhielten die gleiche Geldstrafe, dazu aber noch 2 bzw. 6 Monate Gefängnis.

1 Jahr Gefängnis für einen Volksschädling

Münster. Der Blockwart der NS.Volkswohlfahrt, E. Rottwinkel, verwaltete das ihm anvertraute Amt mit der Sauberkeit, die man von ihm vorausgesetzt hatte. Er unterschlug in seiner Eigenschaft lt. „NZ." 220 RM. und suchte sich vor der pflichtgemäßen Abrechnung dadurch zu drücken, daß gewisse Beträge noch nicht eingegangen seien. Dieserhalb hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihm in Anbetracht der Verwerflichkeit seines Handelns zu einem Jahr Gefängnis verurteilte.

Durch Ueberhitzung des Lagerbodens Kornscheune in Brand geraten

Ottmarsbocholt. Der Schmiedemeister Verspohl hat den Dachboden seiner Schmiede, die in einer Scheune eingerichtet ist, als Kornboden ausgenutzt. Aus bisher noch nicht einwandfreier Ursache entstand auf dem Getreideboden ein Brand, durch den drei Fuder Korn vernichtet wurden. Durch erfolgreiches Eingreifen der Wehr wurde ein weiterer Schaden verhütet, vor allem auch das Feuer vom Wohnhause ferngehalten. Als Entstehungsursache des Feuers nimmt man an, daß infolge Ueberhitzung der Schmiede sich das darüber auf dem Boden lagernde Korn entzündet hat.

In heißer Lauge tödlich verbrüht

Heeßen. Das einzige Söhnchen des Kötters Gerhard Brockmann in der Bauerschaft Westhusen, ein Kind von drei Jahren, fiel in einen Bottich mit heißer Lauge und starb kurz darauf an den schweren Verbrühungen.

Von Rhein, Mosel und Saar

Anglerpech

Düsseldorf. Schon seit Tagen hatte am Rhein ein Angler Jagd auf einen schweren Hecht gemacht. Endlich hatte er das Glück, den Fisch an die Angel zu bekommen. Vor Freude und Eifer wurde aber der gute Mann etwas zappelig, er rutschte auf den glatten Steinen aus und stürzte ins Wasser. Zum Glück weilten mehrere Arbeiter in der Nähe, die auf die Hilferufe herbei eilten und den Angler in Sicherheit brachten. Die Angelrute hatte der vom Pech verfolgte Angler bei dem Sturz ins kühle Naß losgelassen; sie trieb ab — und mit ihr der Hecht.

Ein Raubüberfall aufgeklärt

Mülheim-Ruhr. Unlängst wurde auf den Styrumer Gastwirt Blum ein Raubüberfall verübt, bei dem den Räubern 20 000 bis 30 000 RM. in Geld und Wertsachen in die Hände fielen. Nunmehr gelang es der Polizei, den Raubüberfall aufzuklären und die Täter festzunehmen. Der Polizeibericht hierüber meldet: Der Kriminalpolizei in Gladbach-Rheydt ist es gelungen, zwei Einbrecher dingfest zu machen, denen eine ganze Anzahl von Einbrüchen nachgewiesen werden konnte. Durch die von der Kriminalpolizei in Mülheim-Ruhr-Oberhausen nach dem Raubüberfall sofort ergriffenen Maßnahmen war es möglich, an Hand der bei den Tätern vorgefundenen und beschlagnahmten Gegenstände auch Sachen, die aus dem Raubüberfall stammen, festzustellen. Die Täter sind geständig, den Raubüberfall in Mülheim-Styrum ausgeführt zu haben.

Betrügerin entlarvt

Köln. Ein 22jähriges Mädchen aus Friesheim bei Euskirchen, das sich seit längerer Zeit in Köln herumtrieb, ohne hier eine Wohnung zu haben, wurde von der Polizei festgenommen. Die Verhaftete sprach bei Musikpädagogen vor und gab sich unter dem Namen Breuer, Braun u. a. m. als Tochter wohlhabender Eltern aus. Sie schloß mit den Lehrern auch Verträge ab und erklärte sich sogar bereit, das erste Monatshonorar im Voraus zu bezahlen. Beim Oeffnen der Handtasche entdeckte sie dann, daß sie kein Geld eingesteckt hatte und verstand es nun, unter irgendeinem Vorwand den Musikpädagogen Beträge von 6 bis 50 RM. abzuschwindeln, womit sie dann für immer verschwand.

VDA.-Erinnerungsfeier 1934

Bad Honnef. Wie im Vorjahr, als es zehn Jahre her waren, seit im Jahre 1932 die Bauern des Siebengebirges und des Vorderwesterwaldes die Separatisten vernichtend aufs Haupt schlugen, so wird auch in diesem Jahr, und zwar vom 22. bis 24. September 1934, der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, der VDA., im Siebengebirge und am Rhein der Separatistenabwehr in einer als rheinisch-westfälischen Jugendtreffen des VDA. veranstalteten VDA.-Erinnerungsfeier gedenken. Wie im Vorjahre werden wieder Tausende von Schulkindern aus Rheinland und Westfalen am Samstag nach Honnef und am Sonntag nach Aegidienberg kommen und den „VDA.-Tag des Volkstumskampfes" feiern. Bei der VDA.-Erinnerungsfeier am Sonntag, dem 23. September, 15 Uhr, auf dem Schlachtfeld bei Aegigienberg, dem Mittelpunkt der Veranstaltung, werden in Anwesenheit der Selbstschutzkämpfer von 1923 Ansprachen gehalten von Staatsrat Frhrn. von Lüninck, Leiter des Landesverbandes Mittelrhein des VDA., ferner von Dr. Hans Steinacher, dem Bundesleiter des VDA., und von Prof. Dr. Grimm, dem Leiter des Landesverbandes Niederrhein des VDA. Vor der Feier auf dem Schlachtfeld werden am Samstag, dem 22. September, in den einzelnen Orten, in welchen die jugendlichen Teilnehmer bei den Bauern im Quartier wohnen Abendfeiern abgehalten. In Bad Honnef, im Kurhaus, wird am Samstag abend ein „Volksdeutscher Abend" für die erwachsenen Teilnehmer mit Ansprachen und musikalischen Darbietungen veranstaltet. Am Sonntag nach dem Kirchgang werden die Teilnehmer unter Führung der Selbschutzkämpfer von 1933 Wanderungen durch das Kampfgelände machen. Am Montag, dem 24. September, machen die Teilnehmer mit einigen Rheindampfern eine Rheinfahrt Honnef-Remagen-Honnef-Köln und fahren mit Sonderzügen in ihre Heimatorte. Die Mittagsverpflegung der jugendlichen Teilnehmer am Sonntag und Montag hat der Hilfszug Bayern übernommen.

Holz als Ersatz für Rohstoffe

Stapelfaser aus Buchenholz. — Papier aus Kiefernholz.

Bonn. Auf der Tagung des Deutschen Forstverein, über die wir bereits berichteten, machte Oberlandforstmeister Dr. h. c. Gernlein interessante Ausführungen über die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Holzverwertung. In Zukunft sollen besondere Lehrstühle für Fragen der technischen Holzverwendung an den Technischen Hochschulen errichtet werden. Der Erzeugungswert des deutschen Holzes wird pro Jahr auf rund eine Milliarde RM. geschätzt. Bei richtiger Bewirtschaftung ist Holz ein Rohstoff, der unerschöpflich ist. Von vier Millionen Festmeter Fichtenholz, die bei einem Gesamtbedarf der deutschen Papierfabriken von 9 Millionen Festmeter bisher eingeführt werden mußten, wird ein erheblicher Teil durch deutsches Kiefernholz ersetzt werden können. Neue Fabriken auf der Grundlage von Kiefernholz sollen demnächst in Norddeutschland entstehen.

Nach den neuesten Forschungsergebnissen soll das Viskoseprodukt aus Buchenholz der Fichtenzellulose überlegen sein. Buchenzellulose wird also für die fremde Textilstoffe ersetzende Stapelfaser ein neuer Rohstoff sein.

Im Schwellenbau der Reichsbahn verdrängt allmählich die Holzschwelle die Eisenschwelle. Im rauchgefährdeten Industriegebiet hat sich die Holzschwelle als haltbarer erwiesen. FD-Zugstrecken erhalten ausnahmslos Holzschwellen.

Der Brennholzbedarf bei Ofenfeuerung soll gesteigert werden. Waldgebiete und ihre Siedlungen werden ganz auf Holzbrand eingestellt und die Kohle verdrängen.

Der Verbrauch von Holz und seinen Produkten soll in der Treibstoffwirtschaft belebt werden. Vor allem soll die Holzvergasung zum Betrieb von Lastkraftwagen weitgehende Förderung erfahren. Die an 1000 Lastkraftwagen und Omnibussen mit Holzgasgeneratoren gemachten Erfahrungen, die eine Brennstoff-Kostenersparnis von 70 bis 80 Prozent ergaben, sind ermutigend. Entsprechende „Tankstellen" für solche Holzvergaserwagen werden demnächst errichtet.

Mit der Luftbüchse lebensgefährlich verletzt

Dülken. In einem Hause auf der Boisheimer Nette ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Ein junger Mann, der Verlobte der Tochter des Hauses, machte sich an einer Luftbüchse zu schaffen, aus der sich plötzlich ein Schuß löste. Das Geschoß traf den zukünftigen Schwager des Schützen in den Kopf und brachte ihm lebensgefährliche Verletzungen bei. Der Verunglückte mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Die Aerzte hoffen, den Schwerverletzten durchzubringen.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

Aus dem Münsterland

Bischöfliche Verordnung zum Erntedankfest

Münster. Bischof Clemens August erinnert in einem soeben erschienenen Erlasse daran, daß durch Reichsgesetz der erste Sonntag nach Michaelis als Erntedanktag festgelegt worden ist, und erklärt dann: „Es geziemt sich, den Tag auch kirchlich zu feiern zum Dank gegen Gott, dessen Gabe eine gesegnete Ernte ist, zur Mehrung des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung und zur Besinnung auf die Pflichten jedes Einzelnen gegen die Allgemeinheit." Mit Rücksicht hierauf verordnet er dann, daß am Sonntag, dem 30. September, beim Hochamt das Allerheiligste ausgesetzt und nach dem Hochamte das Te Deum lateinisch oder deutsch gesungen werden soll. Die Predigt wie auch die Nachmittags- oder Abendandacht sollen in den Gedanken des Erntedankfestes gestellt werden.

„Fliegende Hamburger" Köln—Münster—Hamburg und Köln—Hamm—Berlin

Münster. Die unlängst in Stuttgart abgehaltene Fahrplankonferenz der Reichsbahn, mit Inkrafttreten des nächstjährigen Sommerfahrplans drei weitere Schnelltriebwagen auf den Strecken Köln—Hamburg, Köln—Berlin und Berlin—München einzusetzen, die nach der Art des „Fliegenden Hamburgers" mit einer fahrplanmäßigen Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern verkehren. Der erstgenannte geht also über Hamm, der zweite über Münster. Dieser fährt morgens 7 Uhr von Köln, 7,51 Uhr von Duisburg, 8,05 Uhr von Altenessen, 8,15 Uhr von Wanne-Eickel, 8,53 Uhr von Münster, 9,21 Uhr von Osnabrück und trifft um 11,18 Uhr in Hamburg-Hbf. ein. Seine Rückfahrt geht 20 Uhr ab Hamburg-Hbf., 21,58 Uhr ab Osnabrück, 22,26 Uhr ab Münster, 23,02 Uhr ab Wanne-Eickel, 23,11 Uhr ab Altenessen, 23,25 Uhr ab Duisburg und trifft um 0,06 Uhr in Köln ein. Wenn auch mit der Durchschnittsgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometern die Leistungsfähigkeit dieser Schnelltriebwagen, die mit den FD-Zügen gleichrangieren, noch lange nicht erreicht ist, so ist es doch notwendig, den Oberbau und die Signalanlagen auf diese ungewöhnliche Schnelligkeit umzubauen. In der Umgegend von Münster hat man bereits seit längerer Zeit damit begonnen. Bei der Deutschen Reichsbahn ist oberster Grundsatz: „Betriebssicherheit über alles." Die modernen Sicherungsmaßnahmen sollen geradezu die Vorbedingung sein für einen planmäßigen Verkehr, der auch nicht durch unsichtiges Wetter beeinflußt werden kann.

Die ersten Vorbereitungen für die Provinzial-Geflügelschau

Münster. Aus besonderen Gründen wird, wie wir bereits mitgeteilt haben, die diesjährige Provinzial-Geflügelschau nicht in Hamm, sondern in den Räumlichkeiten der Münsterlandhalle in Münster abgehalten. Um dafür die ersten Besprechungen zu pflegen, hatten sich maßgebende Vertreter der Landesfachgruppe der Geflügelzüchter in der Gaststätte der Münsterlandhalle zu der ersten Vorbesprechung für diese große Veranstaltung eingefunden. Der Landesgruppenführer der Fachschaft 2, Postinspektor Wende-Witten, konnte unter den Anwesenden auch den Landesgruppenführer der Kleintierzüchter, Reckhardt-Rhynern, begrüßen. Als das wichtigste Ergebnis der Besprechungen konnten die Richtlinien festgelegt werden, nach denen die diesjährige Provinzial-Geflügelschau aufgezogen werden soll. Alle Vertreter mit Einschluß der Reise-Brieftauben-Fachgruppen erklärten sich dazu bereit, mit allen Kräften für bestes Gelingen dieser großen Provinzialschau sich einzusetzen, die in den Tagen des 16. bis 18. November abgehalten werden soll. Die Provinzialschau solle und müsse den Beweis liefern, daß alle im Reichsverbande der Kleintierzüchter zusammengeschlossenen Fachgruppen den festen Willen haben, im Interesse unserer Volkswirtschaft und damit zum weiteren Aufstiege unseres Vaterlandes mit dem Ziele weiterzuarbeiten, daß die westfälische Kleintierzucht, die bisher schon auf einer anerkannten Höhe stand, immer noch besser werde.

Zum Arbeitsplatzaustausch

Frage und Antwort

Keine unnötige Beunruhigung

Die Durchführung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen hat vielfach zu Fragen geführt, die hier beantwortet werden sollen. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß für die Durchführung des Austausches von Arbeitsplätzen die Arbeitsämter allein zuständig sind. Diese Behörden sind gern bereit, irgendwelche Zweifel, namentlich über den Personenkreis, der bei der Freimachung von Arbeitsplätzen außer Betracht zu lassen ist und über Fragen in der Durchführung dieser bedeutsamen sozialpolitischen Maßnahme mit den Führern der Betriebe und Verwaltungen in mündlicher Aussprache gemein zu klären, um eine möglichst reibungslose, wirtschaftsfriedliche Durchführung der Verordnung zu gewährleisten. Das trifft besonders zu bei der Besetzung der durch den Austausch freigewordenen Arbeitsplätze, die nach den Bestimmungen überhaupt nur im engsten Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt möglich ist.

Wie oft soll die Bestandsaufnahme der Gefolgschaften in den Betrieben und Verwaltungen stattfinden?

Antwort: Der Präsident der Reichsanstalt beabsichtigt nicht, die in der Anordnung vorgesehenen Prüfungen der Gefolgschaften häufiger als halbjährlich vorzunehmen. Die festen Zeitpunkte für die Vornahme der Prüfungen werden in Zukunft im Einzelfall besonders angeordnet werden.

Muß die erste Durchprüfung der Gefolgschaft im September einheitlich an einem bestimmten Tage erfolgen?

Antwort: Nein, es ist kein fester Stichtag vorgesehen, um jede unnötige Störung im Betrieb zu vermeiden. Die Wahl des Tages, an dem der Führer des Betriebes oder der Verwaltung die Ueberprüfung seiner Gefolgschaft vornimmt, bleibt jedem Führer selbst überlassen. Die Prüfung muß in jedem Betriebe im September erfolgen und der Prüfung muß in dem bindend vorgeschriebenen Formblatt, das beim Arbeitsamt zu haben ist, eingetragen sein. Das Formblatt ist nur für Betriebe mit Vertrauensrat vorgeschrieben.

Was ist unter betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernissen zu verstehen, die beim Arbeitsplatzaustausch voll zu würdigen sind?

Antwort: Nach einer Veröffentlichung des Präsidenten der Reichsanstalt ist bei den betriebstechnischen Erfordernissen in erster Linie daran zu denken, daß bestimmte Arbeitsvorgänge Fingerfertigkeit oder sonstige körperliche Beweglichkeit der jüngeren Arbeitskräfte verlangen. Viele Textilbetriebe z. B. müssen aus betriebstechnischen Gründen im starken Umfange auf jüngere weiblich Arbeitskräfte zurückgreifen. Bei den wirtschaftlichen Erfordernissen ist insbesondere auf die Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, daß der Arbeitsplatzaustausch zu einer Erhöhung der Gestehungskosten führen und dadurch die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes, besonders auf den Weltmarkt, beeinträchtigen kann. Derartige Rückwirkungen sollen vermieden werden.

Wann müssen die Meldungen der Betriebe und Verwaltungen beim Arbeitsamt erstmalig abgegeben sein?

Antwort: Die Anordnung schreibt vor, daß über das Ergebnis der ersten Prüfung bis zum 1. Oktober d. Js. von den Führern solcher Betriebe Mitteilung zu machen ist, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist. Ausschlaggebend ist nicht die Tatsache, ob ein Vertrauensrat schon jetzt gebildet ist, vielmehr, daß er nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu bilden ist.

Bei der Freimachung von Arbeitsplätzen bleiben auch solche Arbeiter und Angestellte unter 25 Jahren außer Betracht, die mindestens ein Jahr im Freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe tätig gewesen sind. Wie steht es nun mit den jungen Leuten, die einen Arbeitsplatz auf Grund einer kürzeren Dienstzeit erworben haben oder die kürzer in der Landhilfe tätig gewesen sind?

Antwort: Solche Arbeitsplatzinhaber, die den Arbeitsplatz auf Grund einer kürzeren Dienstzeit erworben haben, sind bei der Freimachung von Arbeitsplätzen ebenfalls außer Betracht zu lassen. Soweit Arbeiter und Angestellte im Arbeitsdienst und in der Landhilfe kürzere Zeit, beide Dienstzeiten zusammengerechnet aber mindestens ein Jahr tätig gewesen sind, bleiben sie ebenfalls von der Freimachung von Arbeitsplätzen ausgenommen.

Darf ein Betriebsführer nun ohne weiteres in Ausführung der Anordnung über den Arbeitsplatzaustausch jüngere Arbeiter und Angestellte kündigen oder entlassen?

Antwort: Nein, ein derartiges Vorgehen könnte recht unliebsame Weiterungen für ihn haben, denn in der Anordnung ist ausdrücklich bestimmt, daß der Arbeitsplatzaustausch nicht zu einer unfreiwilligen Arbeitslosigkeit der zur Entlassung kommenden jüngeren Arbeitskräfte führen darf. Der Arbeitsplatzaustausch darf also nicht planlos und willkürlich durchgeführt werden. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitsämter sein, in engster Zusammenarbeit mit dem Führer des Betriebes sicherzustellen, daß die Entlassung und das Angebot anderer offener Arbeitsplätze in der Wirtschaft Zug um Zug erfolgt. Um hierbei soziale Härten zu vermeiden, wird der Führer des Betriebes den Familienverhältnissen seine besondere Beachtung schenken müssen.

Ueber die Gewährung des Leistungsausgleichs für ältere Angestellte bestehen noch mancherlei Unklarheiten; wann wird er gewährt?

Antwort: Die Gewährung des Leistungsausgleichs setzt in der Regel voraus, daß der Neueingestellte durch das zuständige Arbeitsamt dem Betriebe vermittelt worden ist. Der Betrieb soll die Anforderung beim Arbeitsamt erst dann vornehmen, wenn er bereits einen Antrag auf Bewilligung eines Leistungsausgleichs gestellt hat. Für die Gewährung des Leistungsausgleichs ist nicht Voraussetzung, daß der Angestellte unter 25 Jahren zu dem besonderen Zweck, seinen Arbeitsplatz für einen älteren Angestellten frei zu machen, entlassen wird; der mit einem älteren Angestellten zu besetzende Arbeitsplatz kann auch aus anderen Gründen (z. B. freiwilliges Ausscheiden, Tod usw.) frei geworden sein. Die Auszahlung des Leistungsausgleichs erfolgt auf besondere Anforderung beim Arbeitsamt monatlich nachträglich für 6 Monate. Ueber die Bewilligung entscheidet der Vorsitzende des Arbeitsamtes.

Sängerkreis Castrop-Rauxel

An unsere Sänger!

Der wieder neu bestätigte Sängerkreis Castrop-Rauxel steht im Zeichen des Um- und Aufbaues. Der alte und erweiterte Vorstand ist bemüht, energievoller in unserem Sängerkreis die vornehme Sängersache zu fördern. Erfolgversprechende, fördernde Zusammenarbeit zwischen der hiesigen Kulturwarte, den maßgebenden Körperschaften und unseren sämtlichen Gesangsverbindungen ist vereinbart und als höchstes Ziel gemeinsamer Kulturarbeit festgelegt worden.

In den letzten Monaten hat man fleißig im Vorstande des Kreises gearbeitet. Auch in unseren Gesangvereinen ist man nicht müßig gewesen. Es gilt für die Zukunft dem neubestätigten Vorstande das Vertrauen entgegenzubringen. Die Berichte in unserer Tagespresse lassen erkennen, mit welchem Ernst und mit welchem Verantwortungsbewußtsein der Vorstand sein Amt übernommen hat; an gutem Willen fehlt es wahrlich nicht. Aufgabe der Chorleiter, Führer und Sänger aller Vereine ist es nun, die geschaffene Einheit mit dem rechten Einheits- und Sängeergeist zu erfüllen.

Was ist das Wesen dieses deutschen Sängergeistes? Was ist seine Kraft und seine Stärke?

Das Wertmaß der Gegenwart sind die Begriffe „Kulturarbeit", „Zusammengehörigkeit", Volksgemeinschaft". Auch wir Sänger stellen uns unter dieses hohe und heilige Erziehungsziel unserer Tage. Wir erkennen in unserem Lied einen lebenswichtigen Bestandteil deutscher Kunst und einen gleichberechtigten Faktor künstlerischer Darbietung; wir erkennen aber auch zugleich mit aller Klarheit und Deutlichkeit, daß der deutsche Gesang eine viel tiefere Aufgabe erfüllen muß, als wie sie von vielen Abseitsstehenden aufgefaßt wird. Gemütswerte zu schaffen und den inneren Menschen durch das deutsche Lied zu veredeln, daß ist die hehre Aufgabe, die wir Sänger zu lösen haben. Der abseitsstehende Mensch soll zu einem aktiven Mitarbeiter werden und wir Sangesbrüder müssen bestrebt sein, immer mehr Mitmenschen für unsere edle Kulturarbeit zu begeistern.

Jeder Sänger und jede Sängerin müssen in diesem Sinne zum Kulturbahnbrecher werden!

Wir wollen eine größere Lebendigkeit, Zielstrebigkeit und eine größere Propaganda in unserer edlen Sängersache entwickeln. Um diese Aufgabe zu lösen, müssen sich alle heimischen Sänger- und Musikkräfte in aufopfernder Weise einsetzen. Es geht nicht an, daß man immer nur einzelnen die Arbeit aufbürdet. Mitarbeit im Sinne unserer edlen und hohen Kulturangelegenheit muß von jedem Sänger und Musiker verlangt werden.

Jeder an seinem Platze

und es wäre eigenartig, daß wir mit vereinten Kräften nicht das höher gesteckte Ziel im deutschen Männergesang erreichen würden.

Wenn aus diesem Geiste heraus die Berichte den Lesern unserer Zeitung zeigen sollen, wie in unserer Heimat gearbeitet wird, so muß an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen werden,

dem Kreispressewart von den einzelnen Veranstaltungen und Geschehnissen aus allen unseren Vereinen Programme einzusenden, die gegebenenfalls durch kurz gefaßte Stimmungsberichte die notwendige Ergänzung erfahren.

Für jeden Kreis im DSB. ist vor kurzer Zeit ein Kreisberichterstatter bestellt worden, dem die Aufgabe geworden ist, über die Arbeit in den Vereinen des Kreises zu berichten. Wenn der Kreispressewart in die Lage versetzt werden soll, den örtlichen Verhältnissen in weitgehendem Maße Rechnung zu tragen, so ist es doch selbstverständlich, daß er unterrichtet werden muß. Berichtet kann aber nur dann werden, wenn dem Berichterstatter das nötige Material gebracht wird. Dabei sollen nicht nur unsere großen Konzertvereine Erwähnung und Würdigung erfahren, sondern unsere kleinsten Vereine sollen auch berücksichtigt werden. Wird doch auch in den kleinsten Vereinen wertvolle Kulturarbeit geleistet. Und nun ans Werk. So wollen wir in Treue bewahren, was uns die Väter treu vermacht haben und alle gute Saat zu beglückender Blüte und köstlicher Frucht reifen lassen und daß wir nie ermüdende Mitkämpfer werden im Kampfe gegen alles Unechte und Unwahre für eine neue Blüte wahrhaft volksverbundener deutscher Kultur.

Gerhard Uedelhofen, Kreispressewart.

Gau-Sängertag in Hagen

Der Gausängertag, welcher am 13. und 14. Oktober stattfindet, rückt immer näher heran. Es ist dringend erforderlich, daß die Anmeldebogen schnellstens ausgefüllt und der zuständigen Kreisgeschäftsstelle (Gustav Villis, Castrop-Rauxel 1, Ratskeller), eingesandt werden. Der 20. September wird unbedingt als Schlußtermin für Anmeldungen eingehalten, da sonst die Vorbereitungen für den Gausängertag unnötig aufgehalten werden.

Die Anmeldungen sind bei den Kreisgeschäftsstellen zu sammeln und mit einer entsprechenden Aufrechnung der gemeldeten Teilnehmer, der Fahnenabordnungen und der bestellten Konzertkarten bis zum 25. September an die Gaugeschäftsstelle einzureichen. Gleichfalls sind auch die Quartierbestellscheine mit einzusenden. Weitere Nachrichten über den Gausängertag werden folgen.

Ab 1. April 1935 staatliche Gesundheitsämter

Die Grundlinien der Neuregelung des deutschen Gesundheitswesens

Auf der 21. Hauptversammlung des Deutschen Medizinalbeamtenvereins in Bad Tölz führte Ministerialdirektor Dr. Gütt aus: „Wir sind dabei, alle Vorbereitungen zu treffen, um zum 1. April 1935 die Gesundheitsämter einzurichten und die kommunalen und staatlichen Stellen zusammenzufassen. Daß unsere Regierung zielbewußt vorgeht, mögen Sie daraus ersehen, daß ein Reichsangehörigkeitsgesetz zu erwarten ist, das eine Umwandlung der Standesämter in Sippenämter bringen wird, um eine genealogische Forschung und die Einrichtung von Familienchroniken zu ermöglichen und so unsere Maßnahmen zu ergänzen. Ferner erinnere ich an die rassenpolitische Gesetzgebung und die positiven bevölkerungspolitischen Maßnahmen, die leider nur zu einem Teil bisher durchgeführt werden konnten, z. B. die Gewährung von Ehestandsdarlehen, dann die angekündigte bevölkerungspolitische Steuerreform, die Befreiung der Familien von der Abgabe der Arbeitslosenhilfe usw.

Den Fürsorgeämtern liegt es ob, sowohl alle diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die von den staatlichen Medizinalbeamten der Länder bisher verrichtet wurden, wie auch die Aufgaben der fürsorgeärztlichen Tätigkeit. Dazu kommen die neuen bedeutungsvollen Aufgaben der Erb- und Rassenpflege, der Eheberatung, der Mitwirkung bei der Körperpflege und den Leibesübungen.

Der Medizinalbeamte muß ein Kämpfer für das Dritte Reich und ein Mithelfer der nationalsozialistischen Bewegung werden. In ihr muß wieder verankert werden der Gedanke der Sippe und der Wille zum Kinde. Dem Manne müssen wir klarmachen, daß er die Pflicht hat, einzustehen für die Frau seiner Wahl, daß er die Verantwortung für Kinder und damit die Zukunft der Nation auf sich nehmen muß. Der Jugend aber müssen wir zurufen: „Schön ist es, für sein Vaterland zu sterben, noch schöner aber, für sein Vaterland zu leben."

Lumpen dürfen nicht vernichtet werden

Der Reichswirtschaftsminister und der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit haben in einem Schreiben an den Reichsluftschutzbund die Anregung gegeben, angesichts der Rohstofflage mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in den Haushalten vorhandenen wollenen u. baumwollenen Lumpen nicht etwa verbrannt oder als Müll beseitigt, sondern gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt werden, da sie den Rohstoff für die Herstellung von Kunstwolle u. Baumwolle bilden. Die Luftschutz-Hauswarte sollen angewiesen werden, die Bevölkerung bei der Entrümpelung der Hausböden auf diese Notwendigkeit aufmerksam zu machen und die Ablieferung aller Lumpen an die Lumpenhändler anzuregen.



Vanillinzucker
der extra starke
mit Gutscheinen
Nach Einsendung von 50/1 oder 100/2 überweisen wir Ihnen 50 Pfennig in bar portofrei
Reese, G.m.b.H. Hameln.

Ein echter Spitzbart wird gesucht!

Im Garten eines kleinen, idyllisch gelegenen Häuschens, weit draußen vor der Stadt, hat sich eine aufgeregte Gesellschaft versammelt. Alles gruppiert sich um einen sehr ernst dreinschauenden Herrn und redet ununterbrochen auf ihn ein.

„Sehen Sie — in der Hauptsache handelt es sich ja um den Bart!"

„Bärte kann man ankleben!" antwortet der Herr höflich.

„Ausgeschlossen! Ein angeklebter Bart — das hat man vor zehn Jahren gemacht, aber heute! Ausgeschlossen! Außerdem kann ein Mann mit einem echten Bart ganz anders einen Mann darstellen — der einen Bart tragen muß."

Peter Petersen lacht über das ganze Gesicht. Seit einigen Jahren hat er sich vom Theaterleben zurückgezogen. Lebt nur seiner Behaglichkeit. — — „Und der Film?" — „Konnte mich noch nie reizen", gesteht er in seiner natürlichen Art. Er denkt darüber nach, wie viele Filmleute sich bemüht haben, ihn für eine Rolle zu gewinnen. Es gibt nicht sehr viele solche Charakterköpfe mit einem echten Bart! Aber Peter Petersen wollte seine Ruhe. Hatte in ganz jungen Jahren auf der Bühne begonnen, war dann zwei Jahrzehnte in der Burg, wurde zuletzt ihr leitender Direktor — und gab sich dann selbst den Abschied. „Wozu hab' ich denn mein schönes Häuschen — schauen Sie, die Blumen und das Gemüse pflanz' ich alles selbst — kommt ja alles um, wenn ich nicht da bin."

Willi Forst, der Spielleiter des Films „Maskerade", meint lachend: „Allo — vielleicht könnte vier Wochen lang doch jemand anderer diese Gewächse begießen! Ich kann ohne Ihren Bart nicht drehen!"

Peter Petersen denkt nach. Greift dann zu dem Buch und beginnt die Rolle, die ihm zugedacht ist, erst einmal zu lesen. Wird immer interessierter, fährt dann auf. „Aber — das ist doch gar kein Bart — das ist ja ein Mensch, den ich da spielen soll! Wissen Sie, daß die Rolle herrlich ist?"

„Ganz nett", sagt Forst gelassen. Er weiß, wie er seine Leute behandeln muß.

„Nett? Passen Sie auf: Dieser Professor ist eine der interessanten Figuren, die ich aus meiner Theaterpraxis kenne — — —"

„Film!" — fällt ihm Forst ins Wort. „Ich denke, Sie wollen unter keinen Umständen in ein Filmatelier?"

Petersen gibt bereits keine Antwort mehr. Er liest. Und dann springt er auf: „Abgemacht!"

Und dann steht dieser bekannte Charakterdarsteller das erstemal in seinem Leben in einem Filmatelier. Sieht zu, wie man seine Kollegen mit tausend kleinen Kniffen, mit Schminke und Puder — wie man aus jungen Männern ältere Herren macht. Er hat das nicht nötig. Sein Bart — nein — sein Gesicht ist ein Erlebnis für sich. Er hat die vielen Hilfsmittel nicht nötig, er verkörpert den Menschen, den er darstellen soll, als sei er extra dazu geboren. Alles paßt bei ihm: die ruhigen, gütigen Augen, das streng geschnittene Gesicht mit dem gepflegten Spitzbart, die männlich-liebenswürdigen Gebärden und die vertrauenerweckende Stimme. Er soll einen berühmten Chirurgen spielen — aber das hat er nicht nötig. Er ist der Mensch, den er verkörpern soll! Schweigsam steht er im Atelier, wenn er gerade nichts zu tun hat. Seine Blicke verfolgen jede Phase des Spiels, das sich aus tausend kleinen Einzelheiten zusammensetzt. Man spürt, wie ihn die Arbeit immer mehr packt. Wie von selbst hat er sich auf die grundverschiedene Arbeit im Filmatelier umgestellt. Keine Scheu vor der Kamera — das Mikrophon kann ihm schon gar nicht imponieren! Sprechen können — das ist eine Selbstverständlichkeit für einen Burgschauspieler.

Und dann kommt die große Szene, in der er einen Menschen, den es vielleicht einmal gegeben hat (der Film ist nach einer wahren Begebenheit entstanden), wieder lebendig werden lassen muß. Er sitzt mit seiner Gattin in der Oper, ganz hingegeben dem Genuß, den ihm der herrliche Gesang Enrico Carusos vermittelt. Da wird die Logentür aufgerissen. Ein junges Mädchen stürmt herein, zieht ihn, ohne ein Wort zu sprechen, auf den Gang hinaus. Sie will nicht mehr von ihm, als daß er den Mann, der ihm die größte Beleidigung angetan hat, der seine Frau öffentlich lächerlich machen wollte und der nun von einer eifersüchtigen Frau niedergeschossen wurde, operieren soll. Die Pflichttreue des Arztes und der beleidigte Ehemann kämpfen in ihm. Er weiß nicht, ob seine Hand ruhig bleiben wird, wenn er das Messer ansetzen muß — — — nein — es ist zuviel von ihm verlangt. Lange schaut er in die brennenden Augen des Mädchens, das fest entschlossen vor ihm steht. Es weiß, nur der Professor kann helfen — — und unter der Magie ihres Blickes verschwinden all seine Bedenken. In einem Blumenhaus, inmitten eines alten Parks, auf einem harten Arbeitstisch, liegt der Kranke. Als der Professor ihn verläßt, hat er ein Leben gerettet. Dankbar drückt er die Hände des tapferen Mädchens, deren Liebe alle Bedenken überbrückt hat. Und dann drückt sie ihm den Revolver in die Hand, den die andere verloren hat. — Schwer liegt er in seiner Hand, die nun zum erstenmal zittert. Er kennt ihn und weiß nun, daß er mit dieser geglückten Operation nicht nur ein Menschenleben gerettet hat.

Als Peter Petersen nach dieser Szene aus dem Atelier geht, streicht er zufrieden seinen Bart. Vielleicht ist er über sich selbst erstaunt, daß er so lange dem Zauberer Film widerstehen konnte. Nun ist er von ihm besessen — — mit oder ohne Bart!

Marina ist da!

Man muß die Engländer um ihre glückliche Veranlagung beneiden. Wie alle anderen Menschen, brauchen sie Aufregungen, Tam-Tam. Aber sie machen deshalb keine Revolution, begeistern sich vielmehr an viel unblutigeren Dingen. Und es ist genau so schön. Oft stehen sie, sofern sie nicht zur ersten Gesellschaft gehören, vor den Palais und erfreuen sich an den kostbaren Toiletten. Mit Wonne lesen sie am Tage nach einer großen Gesellschaft die Zeitung, in der das Fest genau beschrieben ist, in der die anwesenden Prominenten aufgezählt werden. Darin sind sie alle gleich, ob ihre politische Gesinnung kommunistisch oder national ist.

Und jetzt ist das ganze Inselreich vollständig außer Rand und Band. Aus allen Gegenden strömen Schaulustige nach London, denn „ihre Marina" ist da, die Frau, die schon jetzt geliebt wird, als wäre sie die Königin von England. Tausende und Abertausende standen am Victoria-Bahnhof, um die Braut des Prinzen George zu empfangen. Zuerst hielt sich diese Menschenmasse in bester Ordnung, als dann aber der Wagen des glücklichen Bräutigams herankam, durchbrachen besonders Enthusiasmierte die polizeilichen Absperrungen und liefen dem Auto entgegen. Nur langsam kam es vorwärts, und schließlich mußte berittene Polizei eingreifen, um den Weg freizumachen.

Dasselbe Bild wie in den Gegenden Amerikas war es fast, wo jetzt die Polizei gegen Streikende vorgeht. Harte Worte wurden den pflichtgetreuen Beamten an den Kopf geworfen. Und dabei meinten sie es doch garnicht böse, wollten nur alles tun, damit der Prinz rechtzeitig zum Bahnhof kam. Aber auch die Schimpfenden meinten es nicht so. Sowie sich ein Gummiknüppel bedrohlich hob, gaben sie den Weg frei, obwohl sie genau wußten, daß dieser Gummiknüppel nicht auf ihren Rücken gefallen wäre.

Einmal gelangte der Bräutigam aber doch zum Bahnhof. Es war wenige Minuten vor dem Eintreffen des Zuges. Pünktlich um 5.30 Uhr brauste er in die Halle. Andächtiges Schweigen herrschte. Es sah fast aus, als wollte man die Ankommende nicht erschrecken. Doch dieses drückende Schweigen, überhaupt der ganze Rummel, machte den Prinzen befangen. Er stand da wie ein Schulbube und wußte sich nicht zu helfen. An seinem Gesicht erkannte man, daß er nicht recht wußte: Sollte er seine Braut umarmen, sollte er ihr einen Handkuß geben oder sollte er ihr nur die Hand drücken. Schließlich entschloß er sich zu einem „Shankehands". Vor all den Menschen schien es ihm unmöglich, offen zu zeigen, was seine Augen nur zu deutlich verrieten.

Prinzessin Marina dagegen war weniger ängstlich. Sie winkte der in freundlichem Schweigen verharrenden Menge zu und umarmte dann ganz unprinzeßlich ihren Bräutigam, gab ihm einen herzhaften Kuß, allerdings nur auf die Wange. Das war für die Zuschauer der Anlaß, in lauten Jubel auszubrechen, der in ganz London widerhallte. Als dann das Brautpaar den Wagen bestiegen hatte, und als dieser eben anfuhr, sah Prinzessin Marina ein kleines Mädchen neben einem Polizeibeamten stehen. Es hielt einen Blumenstrauß in den Händen und blickte erschreckt auf das davonfahrende Auto, als wunderte es sich, daß man nun davonfuhr, ohne seinen Begrüßungsspruch gehört zu haben.

Da befahl die Prinzessin, daß der Wagen halten sollte. Sie winkte das Mädchen heran, hörte sich lächelnd den Spruch an und küßte es danach. Die Menge begrüßte diese Tat mit erneutem Jubel. Mitten in der Stadt begegnete das Auto einem Trupp arbeitsloser Demonstranten, der eben von einem Meeting kam. In jedem anderen Lande hätten diese Menschen finster geschwiegen, wenn nicht gar geschimpft und gejohlt. In England aber vergaßen die Arbeitslosen ihre politische Einstellung. Sie schwenkten die Hüte und stimmten in die „Cheers" der anderen ein.

Wenn du eine Schwiegermutter...

14

Humoristischer Roman von Theophil

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER-WERDAU

Die „drei Musketiere" fuhren zur Vernehmung nach dem Polizeiamt. Der Kommissar leitete die Vernehmung und fühlte sich sehr in seiner Würde.

„Sie sind der Schofför Hermann Pommer?" Ausführlich las er die Personalien vor.

„Stimmt, Herr Kommissar!"

„Sie sind beschuldigt, die minderjährige Tochter des Fleischermeisters und Viehhändlers Adam Wolfert entführt zu haben."

„Stimmt! Ich habe mir die Marthe geholt!"

„Schildern Sie ausführlich den Verlauf der Tat!"

„Ach, das war ganz einfach, Herr Kommissar: Wir haben mit dem alten Wolfert so lange gezecht, bis er einschlief, dann habe ich die Leiter angelegt, und Marthe stand am Fenster. Ich habe sie herausgehoben und rin in den Wagen, fort wie der Teufel!"

„Waren Sie sich darüber klar, daß Sie eine ungesetzliche Handlung begingen, als Sie an die Ausübung des Planes gingen?"

„Nee, ich war mir nur darüber klar, daß ich die Tochter von dem Rabenvater wegholen mußte!"

„Ich rate Ihnen, Ihre Worte besser zu wählen!"

„Was denn? Ich bin 'n einfacher Mensch, Herr Kommissar! Wenn een Vater seine leibliche Tochter so drischt, daß sie fingerlange dicke Striemen hat, wenn er sie mit den Füßen tritt und gegen den Ofen stößt, dann ist das ein Rabenvater! Da beißt keine Maus einen Faden ab!"

„Das Gesetz bezeichnet Ihr Vergehen als Entführung einer Minderjährigen und ahndet es auch. Die Sache wird an die Staatsanwaltschaft gehen, und der Herr Staatsanwalt wird die Klage gegen Sie anstrengen. Darauf müssen Sie gefaßt sein!"

„Ich bin gefaßt! Aber, Herr Kommissar, es war zehn Minuten nach zwölf Uhr, als ich Marthe holte. Da war sie doch nicht mehr minderjährig."

„Herr Wolfert und seine Wirtschafterin sagen aus, daß es fünf Minuten vor zwölf Uhr war!"

„Das ist eine ganz verdammte Lüge!"

„Wägen Sie Ihre Worte!"

„Eine schandsmäßige Lüge, denn erstens hatte es zwölf Uhr geschlagen, zweitens war Wolfert sternnagelbetrunken, und drittens stand die Uhr. An der Uhr war es die ganze Zeit, die wir da waren, dreiviertel sechs Uhr!"

„Haben Sie Zeugen für Ihre Behauptung?"

„Meine Freunde!"

Helmut fiel ein: „Ich kann beeiden, daß die Kirchenuhr die zwölfte Stunde geschlagen hatte als wir uns von dem schlafenden Wolfert trennten. Auf die Uhr im Zimmer habe ich nicht geachtet, aber ich bestreite auch, daß Wolfert in seinem Zustand die Uhr noch erkennen konnte."

„Jedenfalls, Herr Pommer, geben Sie zu, daß die Entführung geplant war, daß Sie mit dem festen Vorsatz, Ihre Braut mit Gewalt zu rauben, nach Blinkewinkel gefahren sind."

„Jawoll, sind wir! Nicht zu leugnen!"

„Ferner haben Sie Herrn Wolfert mit Willen betrunken gemacht. Damit dürften Sie auch mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sein. Ich kenne den Paragraphen nicht..."

„Aber es existiert sicher einer!" sagte Helmut schmunzelnd.

„Herr, machen Sie sich nicht über die Gesetze lustig!"

„Im Gegenteil, ich stimme Ihnen doch zu!"

„Sie haben sich der Beihilfe strafbar gemacht. Auch gegen Sie wird ein Strafverfahren anhängig gemacht werden!"

„Sie bemühen sich sehr, Herr Kommissar!"

„Herr, ich muß bitten! Ihre Personalien?"

Helmut gab an. Dann wandte sich der Kommissar an Schute, der auf seinem Stuhle saß.

„Herrr... Schute!"

„Ooh!" zuckte Balduin zusammen. „Der bin ich, Herr Kommissar!"

„Geboren?"

„Das bin ich auch!"

„Ich meine, wann?"

„Am 27. November 1907!"

„Wo?"

„Zu Hause!"

„Herr, wollen Sie mich uzen? Ich meine, in welcher Stadt?"

„Ooh, natürlich in Hamburg, Herr Kommissar!"

„In Hamburg ... natürlich in Hamburg! Und da müssen Sie ausgerechnet in unserem Bötzingen so tolle Geschichten machen und mit dem Gesetz in Konflikt kommen?"

Balduin starrte ihn an, aber er schwieg.

„Herr... he, wie denken Sie sich das?"

„Ooh, ich denke, der Herr Kommissar waren gewiß einmal Feldwebel bei der Armee!" sagte Schute ganz ruhig und liebenswürdig.

„Herr, das ist eine Beamtenbeleidigung!"

„So! Schreiben Sie's mit zu dem anderen, Herr Kommissar!"

„Sie sind in ganz besonderem Maße belastet! Bei Ihnen kommt ein Betrug mit in Frage!"

„Ooh, Herr Kommissar!"

„Jawohl, ein Betrug. Zumindest eine Vorspiegelung falscher Tatsachen! Herr ... Sie haben erzählt, Sie wollten das Rittergut Petersdorf kaufen, und Herr Wolfert solle Ihnen das Vieh besorgen."

„Jawohl!"

„Und das war Schwindel! Damit haben Sie Herrn Wolfert bewußt und wissentlich getäuscht!"

„Ooh nein, Herr Kommissar. Sie sprechen im Irrtum. Ich habe das Rittergut Petersdorf heute gekauft! Bar bezahlt! Hier ist der Kaufvertrag. Bitte lesen Sie!"

Dem Kommissar fiel der Zwicker von der Nase. Die Ueberraschung saß. Er nahm den Kaufvertrag und las ihn Wort für Wort durch. Dann gab er ihn ärgerlich zurück und sagte: „Sie müssen viel Geld haben, Herr! Und da kommen Sie ausgerechnet nach Bötzingen und beteiligen sich an solchen Geschichten?"

„Warum soll ich nicht? Ich helfe gern einem Menschen. Sonst ist ja auch das Leben zu langweilig!"

„Schöne Anschauungen haben Sie, das muß ich sagen!"

„Aber, Herr Kommissar, sonst hätten Sie ja auch nichts zu tun!"

Diese sonderbare Logik machte den Herrn Kommissar sprachlos. „Herr!" donnerte er. „Das ist eine erneute Beleidigung! Die wird Ihnen teuer zu stehen kommen!"

Er wollte weiter donnern, aber Hellmut fiel ihm ins Wort. „Herr Kommissar," rief er mit der ganzen Kraft seines Organs, „wir verbitten uns Ihre Anpöbelungen ganz energisch. Die haben mit Ihren Pflichten nichts zu tun! Wir werden Beschwerde einlegen!"

„Herr!"

„Ihre Kommandostimme imponiert uns nicht, Sie können noch viel lauter schreien! Wir sind anständige Menschen und lassen uns nicht an den Wagen fahren, auch von Ihnen nicht! Verstanden, Herr ... Herr Kommissar? Haben Sie sonst noch was zu fragen?"

Der Kommissar sagte aufgeregt zum Schreiber: „Nehmen Sie es zu Protokoll! Der Staatsanwalt hat jetzt das Wort, meine Herren! Sie werden an dem Fall keine Freude erleben!"

Die drei zogen ab.

*

Am nächsten Morgen.

„Schute!"

„Herr Stolze?" fragte der Hamburger.

„Herr Oldenburg ist bei Frau Laibacher und wird aller Wahrscheinlichkeit nach um Fräulein Lisas Hand anhalten."

Zum ersten Male kam der Hamburger aus der Ruhe. „Um Gotteswillen, Herr Stolze. Sie darf ihn doch nicht heiraten. Ich will doch, daß sie meine Frau wird!"

„Dann ranhalten! Ziehen Sie sich schleunigst um! Rücken Sie Frau Laibacher auf die Bude! Immer Mut haben! Keine Schüchternheit! Es geht um ein Lebensglück!"

„Ooh, Sie sind so gut, Herr Stolze! Ich habe immer gedacht, Sie wollten Fräulein Lisa heiraten!"

„Ausgeschlossen! Das Mädel gefällt mir, aber ich bin nur ein kleiner Angestellter, und der muß bescheiden sein. Das sähe ja aus, als wollte ich mich ins warme Nest setzen und eine Geldheirat machen! Nee, das tut Stolze nicht!"

„Ooh, Herr Stolze, Sie haben so gute Ansichten! Aber wenn ich das Fräulein einem Menschen gegönnt hätte ... Ihnen hätte ich es gegönnt, Herr Stolze!"

„Ach, reden Sie nicht, lieber Freund!"

Schute ging.

Nach weniger als zehn Minuten sah ihn Stolze über den Hof nach der Villa zusteuern.

Hermann war gerade bei ihm. „Was ist denn mit Schute los? Im Gehrock mit der Angströhre! Sieht ja aus wie'n halber Pastor!"

„Er wirbt um die Hand von Fräulein Lisa!" sagte Helmut feierlich.

„Was? Sagen Sie's noch mal, Herr Stolze!" Helmut wiederholte.

„Jetzt schlägt's aber dreizehn! Sie wollen sich die Lisa so mir nichts dir nichts wegschnappen lassen?"

„Ich? Wie kommen Sie auf die Idee, Hermann? Ich, der Korrespondent und die Tochter des Hauses? Einfach ausgeschlossen!"

„Das verstehe ein anderer! Sind Sie denn blind, Stolze? Haben Sie denn nicht gemerkt, was für Avancen Ihnen das Mädel macht?"

„Hermann, da kennen Sie die jungen Mädels zu wenig! Ich bin kein schlechter Gesellschafter, tanzen kann ich auch, na, und so im allgemeinen bin ich auch zu ertragen. Aber Gott, da macht manches Mädel einem schöne Augen, wenn sie eine glückliche Stunde hat. Das darf man beileibe nicht so schwer nehmen, sonst hat man nichts als Enttäuschungen."

„Stolze, jetzt haben Sie jequatscht! Da verlassen Sie sich auf Männe! Das Mädel ist janz toll in Sie verschossen!"

„Um Gottes willen, glauben Sie das nicht! Das Mädel denkt gar nicht dran! Hermann, Sie junger Bräutigam, Sie haben noch Liebesillusionen!"

Hermann wurde bald wütend. Er schlug auf das Pult, daß es nur so klappte. „Mensch, Stolze ... een Hornochse sind Sie!"

„Na, schön... dann wollen wir uns wieder vertragen! Hermann, das müssen Sie nun schon glauben: Geldheirat bei mir ausgeschlossen!"

„Oho, Sie sind mir 'n Idealist!"

„Quatsch, Hermann! Denken Sie denn, ich lasse mich unter den Pantoffel bringen? Wenn ich heirate, will ich der Mann bleiben, und wenn man da eine Frau mit Geld günstig hereingenommen hat, Hermann ... das Geld arbeitet ... gegen den Mann! Ich heirate nicht nach Geld ... aus reiner Klugheit."

„Na ja, das is' ja nicht so blöde, wie es klingt, Herr Stolze! Da spielen Sie doch mal in die Lotterie! Der Meinhold hat auch gewonnen!"

„Kein Glück im Spiel, Hermann!"

„Uebrigens, der Meinhold fängt tatsächlich an mit dem Ertelt und macht seiner Schwiegermutter Konkurrenz."

„Ich hätte es ihm nicht zugetraut!"

„Ooch, das ist ein Dickschädel, der will durch die Wand! Sonst ein ganz guter Kerl, aber keinen Fehler einsehen, immer bei den anderen Menschen suchen!"

„Das ist das Gemeinste, was ich mir an einem Menschen vorstellen kann, Disziplinlosigkeit des Charakters, Hermann!"

„Der Hertling steht unter Beobachtung, Herr Stolze!" sagte Hermann leise und wichtig.

„Hoho, wer ist denn da der Detektiv?"

„Der Bürojunge, der Kramer. Das kleine fixe Kerlchen, das uns immer mit Fressalien versorgt! Der ist Feuer und Flamme, denn der Hertling hat ihn schon mal geohrfeigt! Uebrigens: Tatsache ist, daß der Hertling gestern mit Georg verhandelt hat."

„Das haben Sie rausgekriegt?"

„Ich nich, der kleene Kramer!"

„Tüchtiger Junge!"

„Is er! Jetzt heißt's, nu aufpassen, daß der Hertling nicht die Adressen herausbringt. Passen Sie auf, er geht morgen, vielleicht heute schon ans Abschreiben. Da müssen wir ihn fassen!"

„Hm, wenn er die Adressen nicht schon lange hat."

„Das wäre die größte Schande, Stolze! Dann sind wir geplatzt!"

*

Herr Oldenburg stand vor Frau Caroline Laibacher und hielt um Lisas Hand an.

Er tat das in einer selbstbewußten Weise, die Frau Caroline auf die Nerven fiel.

Was bildete sich der Mann auf sein Geld überhaupt ein?

Aber sie blieb ganz ruhig und gab ihm einen Korb.

Sie tat das in sehr feiner Weise, setzte ihm auseinander, daß Lisa noch nicht zu heiraten gedenke, und daß sie auch als Frau für ihn in Amerika nicht in Frage käme, da sie die Heimat nicht aufgeben wolle.

Oldenburg war einen Augenblick wie vor den Kopf geschlagen. Zwei volle Tage hatte er mit sich gerungen, ehe er sich entschlossen hatte, nach dem „unerhörten" Vorfall doch noch dem Mädel die Ehre einer Werbung anzutun.

Er empfahl sich, reichlich verschnupft.

Als er das Haus verließ, stieß er auf den braven Schute, der in Gehrock und Zylinder sehr komisch wirkte.

Die beiden Männer sahen sich an.

„Herr!" stieß Oldenburg drohend hervor. „Was wollen Sie hier? Sie ... Sie besitzen doch nicht etwa die Frechheit und wollen um Fräulein Lisas Hand anhalten?"

Schute lächelte glücklich. „Oooh doch, Herr ... Herr Mecklenburg!"

„Oldenburg, bitte!"

„Herr ... Oldenburg! Oooh doch! Ich bin so frei! Oder ist Fräulein Lisa nicht mehr disponibel?"

„Herr!" brüllte Oldenburg, der ein Opfer für seinen Zorn suchte. „Sprechen Sie nicht in der geschäftlichen Tonart!"

„Oooh", sagte Schute, „das geht Sie garnichts an, mein Herr!"

Da packte ihn Oldenburg an seinem weißen Schlips. Das kam so überraschend, daß Balduin im ersten Augenblick wie gelähmt war, aber dann erwachte der Hanseatengeist in ihm.

Er legte los und zeigte dem guten Oldenburg, der merkte, daß er sich verrechnet hatte, wie man einen Zylinder auf die einfachste Art eintreibt und wie man zu einer roten und blauen Nase kommt, ohne daß es kalt ist und ohne daß man Schnaps trinkt.

Oldenburg suchte in sehr derangiertem Zustande das Weite.

Balduin sah ihm nach und lächelte sanft.

„Dem hab ich's aber gegeben! So ein unverschämter Kerl!"

Dann sah er sich an und erschrak.

Das Vorhemd hing heraus, der Schlips war zerrissen und ... weitere Beobachtungen konnte er nicht machen, denn Frau Laibacher stand plötzlich vor ihm.

„Um Gottes willen, was ist denn hier passiert?"

„Oooh, weiter gar nichts, gnädige Frau!" strahlte Balduin. „Nur eine kleine Unterhaltung mit dem Herrn ... Brandenburg, der unverschämt wurde!"

Frau Laibacher schüttelte den Kopf. „So, wieder eine kleine handgreifliche Auseinandersetzung. Das nimmt ja gar kein Ende! Aber lieber Herr Schute ... in dem Aufzug ... was treibt Sie denn in Gehrock und Zylinder zu mir?"

„Oh, gnädige Frau! Ich habe einen so großen Herzenswunsch!"

„Wieder ein Bewerber!" stöhnte Frau Caroline, dann schob sie ihn resolut vor sich her ins Wohnzimmer.

„So, setzen! Dann packen Sie mal aus! Was drückt Ihnen denn das Herz ab?"

„Die Liebe ... ooh, gnädige Frau!"

„An wen haben Sie Ihr Herz verschenkt."

„Fräulein Lisa!" sagte Balduin verschämt. „Ich möchte um ... die Hand von Fräulein Lisa bitten, gnädige Frau."

Frau Caroline tat der arme Kerl leid. Er saß vor ihr mit so hoffnungsvollen, guten Augen ... und mußte nun eine bittere Pille schlucken.

„Also schön, Herr Schute, ich werde jetzt Lisa rufen!"

Das geschah auch. Lisa kam, entzückend wie immer, in ihrem duftigen Hauskleidchen und sie hörte innerlich belustigt und auch entsetzt, daß ein zweiter Bewerber gekommen war.

„Herr Schute möchte dich heiraten, Lisa! Er hat um deine Hand angehalten! So ... das Weitere ist nun deine Sache!"

Die beiden jungen Menschen sahen sich an.

Lisa ging zu Schute, der sich erhoben hatte, und sagte freundlich: „Sie dürfen mir nicht böse sein, lieber Freund, wenn ich ganz offen bin. Ich schätze Sie sehr, Sie sind ein guter, lieber Mensch und würden Ihre Frau sicher sehr, sehr lieb haben! Aber ich kann Ihre Frau nicht werden!"

„Nicht?" Schutes Augen wurden traurig.

„Lieber Freund, machen Sie doch nicht so traurige Augen. Wir sind gute Freunde, und die wollen wir bleiben. Zum Heiraten ... dazu gehört eine so große Liebe, daß man denkt, man muß sterben, wenn man den nicht kriegt, den man liebt. Seien Sie mir nicht böse ... ich bin gleich ganz offen ... die ist eben noch nicht da! Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse?"

„Nein, nein, Fräulein Lisa! Aber es ist ... sehr ... sehr schade!"

Traurig zog er ab.

*

Balduin trat ins Büro. Er wirkte nicht wie ein glücklicher Bräutigam.

„Darf man gratulieren, Herr Schute?" fragte Stolze.

Der brave Schute sank wortlos in seinen Sessel und heulte. „Huhuhu! Ich ... ich ... bin abgewiesen!"

„Um Gottes willen!" rief Stolze und sprang ihm bei. „Schute, heulen Sie doch nicht wie 'n kleines Kind! So ein Korb, das ist doch zu überwinden!"

„Huhuhu ... sie liebt mich nicht! Ich ... ich gehe ins Wasser!"

Nun lachte Stolze aus vollem Halse und das bewirkte, daß Balduin ihn erstaunt und böse ansah, das heißt so böse, wie er eben gerade gucken konnte.

„Sie ... lachen über meinen Schmerz, Herr Stolze!"

„Hahah ... jawohl, ich lache! Schute, Balduin, ein Mann läßt sich doch nicht unterkriegen! Es gibt ja so viel nette Mädels ... Sie finden noch die Rechte! Balduin, hören Sie meinen Rat! Heute gehen Sie einmal allein aus! Tanzen Sie mal den schönsten Tango mit irgend einer fremden Fee, und Ihr Herz wird geheilt!"

Hermann, der eingetreten war und Stolzes letzte Worte gehört hatte, sagte sehr eifrig: „Ich fahre Sie heute nach dem „Schwarzen Kater", Schute, das ist die Bumsdiele von Bötzingen! Da können Sie mal Abenteuer erleben! Das ist ungefähr das Sankt Pauli von Bötzingen!"

Balduin horchte auf. Er fand wieder Interesse. Sein Schmerz schien im Abnehmen begriffen.

Sankt Pauli von Bötzingen! Das konnte man mal probieren!

*

Olga Duppel beschloß, wieder einmal den „Schwarzen Kater" aufzusuchen, um einen recht fidelen Abend zu verleben.

Und am gleichen Abend hetzten Stolze und Hermann den braven Balduin in den „Schwarzen Kater".

Als Balduin in das verräucherte, dicht besetzte Lokal trat, fühlte er sich etwas befangen, aber er befolgte den Rat der Freunde und bestellte sich eine Flasche Sekt, worauf ihn der ganze Saal hochachtungsvoll ansah. Seine alte Aengstlichkeit fiel ab, und als zwei „Damen" an seinen Tisch kamen und sich zu ihm setzten, fand er sogar den Mut, sich mit ihnen zu unterhalten und lud sie zu einem Glase Sekt ein.

Er tanzte auch mit ihnen. Es ging besser, als er dachte, nur einer Dame zertrat er die Schuhe so gründlich, daß sie kaum mehr reparaturbefähigt waren. Aber da er für die Schuhe und das lädierte Hühnerauge zwanzig Mark hinlegte, zeitigte der Vorfall keine nachteiligen Folgen für ihn.

Man erzählte sich von ihm. „Das soll een kloßig reicher Hamburger sein!" sagte man. „Und der war auch mit dabei, als sie damals die „Krone" ausgeräumt haben, und in Blinkewinkel, wo der Schofför seine Braut geraubt hat, da war er auch mit! Und das Rittergut Petersdorf hat er gekauft!"

Das alles hörte auch die gute Olga, und ihr Plan war fertig.

Sie machte sich an ihn heran, und das lebhafte Spiel ihrer Augen versetzte Schute in Entzücken.

Er bezahlte, spendierte, ließ die Musik gut leben.

Es war nachts um halb ein Uhr, als sich Schute schon in einer Stimmung befand, die man als beschwipst bezeichnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Schweres Grubenunglück bei Aachen

2 Tote

Aachen. Auf der Zeche „Adolf" bei Merkstein ereignete sich am Donnerstagnachmittag um 4 Uhr ein schwerer Unfall, bei dem 2 Bergleute getötet und 2 verletzt wurden. In einem Stollen der Reviere 3/8 hatten Bergarbeiter Holz auf einen Korb gesetzt. Beim Fahren des Korbes legten sich Stangen quer, so daß die Holzträger ineinandergerieten und den Boden aus dem Korb herausdrückten. Der Hauer Torek aus Schreiffeld kam dabei zu Tode, seinem Arbeitskameraden Beul, ebenfalls aus Schreiffeld, wurden beide Beine abgequetscht. Er erlag seinen schweren Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus. Das Befinden der beiden anderen Bergleute ist ebenfalls sehr schwer. Die leitenden Beamten der Grube waren bei den Aufräumungsarbeiten bis ½8 Uhr abends zur Stelle. Der Betrieb mußte teilweise stillgelegt werden.

Dem Bergtod entronnen

Der Salzburger Bergführer Balthasar Nußbaumer hatte mit zwei Touristinnen einen Aufstieg auf den Großvenediger unternommen. Während sie am Gipfel rasteten, vermeinte der Bergführer Rufe aus der Tiefe zu hören. Als er von der steilen Wand aus Ausschau hielt, glitt er aus und stürzte zwischen dem Süd- und Westhang ungefähr 200 Meter tief ab. Er muß hierbei mehrmals Halt gefunden haben und dadurch die Wucht des Sturzes vermindert haben, denn er stand nach dem Sturze noch auf, ging etwa 50 Meter weit und brach dann zusammen. Der Arzt erklärte die Verletzungen des Abgestürzten als nicht lebensgefährlich.

200 mal Amsterdam—Batavia und zurück

In Batavia landete am Donnerstag, wie die Lufthansa mitteilt, das planmäßige Streckenflugzeug der Königlich-Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft nach Zurücklegung des 200. planmäßigen Postfluges der Strecke Amsterdam — Batavia (Niederländisch-Indien).

Seit 1929 fliegt die KLM diese längste aller von Europa ausgehenden Flugstrecken mit vollem Erfolg. Die jede Woche in beiden Richtungen durchgeführten Flüge über die 14 000 Km. lange Strecke wurden mit völliger Regelmäßigkeit durchgeführt. Die Reisezeit betrug jedesmal 7½ Tage. Neben der deutschen Luftpostverbindung über den Atlantik nach Südamerika ist diese Strecke die wohl wirtschaftlich bedeutendste Luftverkehrsverbindung.

140 Pesttote in der Mandschurei

Die Agentur Kokuzo teilt mit, daß in Tunljao 30, in Nunan 90 und in Taiping 20, insgesamt 140 Personen an Pest verstorben sind. Die mandschurischen Behörden haben umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche getroffen.

Löwenjagd in der Stadt

In der Stadt Richmond (Virginia) brach bei einem Werbeumzug eines Zirkus durch die Stadt ein Junglöwe aus seinem Käfig aus. Tausende von Zuschauern wurden vom Schrecken ergriffen und stoben in wilder Flucht davon. In dem allgemeinen Drunter und Drüber wurde der Löwe zunächst durch den großen Lärm eingeschüchtert. Bald erholte er sich aber von seiner Angst und fiel zwei Pferde an, die er schwer verletzte. Polizisten versuchten nun, die Bestie zu erschießen. Sie verletzten sie aber nur an der Tatze. Die Schmerzen ließen nun den Löwen mit Wutgebrüll durch die Straßen rasen, wobei er Hunderte von Fußgängern vor sich hertrieb. Schließlich floh der Löwe in ein Haus, dessen Bewohner aus Furcht aus den Fenstern sprangen. Endlich gelang es, den Löwen zu erschießen, wobei jedoch eine Person durch eine verirrte Kugel verletzt wurde.

Aus Rethen an der Aller wird gemeldet, daß sich dort ebenfalls ein tödlicher Unglücksfall ereignete. Der außerordentlich starke Sturm legte einen Fahnenmast im Gelände des Arbeitsdienstlagers um, der den dort stehenden Feldmeister Tirow aus Walsrod traf und so schwer am Kopf verletzte, daß er auf der Stelle tot war.

Letzter Sport

Die 3. Etappe der SA-Fernfahrt
Geländeübungen bringen Strafpunkte

Die dritte Etappe der SA-Radfernfahrt Berlin—München—Berlin von Hannover nach Bielefeld brachte durch die Bewertung der geländesportlichen Aufgaben nicht unwesentliche Veränderungen des Gesamtstandes mit sich. Obwohl die Fahrer von 10/2 Berlin nach 3:57,00 für die 112,1 Km. wieder als erste am Ziel vor ihren Berliner Kameraden von 10/3 und den Offenbachern eintrafen, hat sich im Gesamt die Standarte 168 Offenbach vor 10/3 und 10/2 gesetzt.

Zwangspause für Conen

Unser National-Mittelstürmer Edmund Conen (Saarbrücken) wird für längere Zeit nicht in Aktion treten können. Er befand sich wegen einer Furunkulose und eines leichten Knieleidens in ärztlicher Behandlung. Die Aerzte stellten fest, daß bedauerlicherweise auch Conens Herz etwas angegriffen ist. Der Saarbrücker wird also längere Zeit Zuschauer spielen müssen.

Am und um den Bückeberg wird geschafft

Vorbereitungen der Reichsbahn — Erweiterung von Bahnhöfen

Kaum hat die Reichsbahn den gewaltigen Massenverkehr zum Reichsparteitag abgewickelt, steht sie schon wieder mitten in den Vorbereitungen zur Durchführung eines neuen Massentransports. Diesmal gilt es, rund 20 000 Teilnehmer am Reichserntedankfest, das am Sonntag, 30. September, wie im Vorjahre am Bückeberg gefeiert wird, hin- und zurückzubefördern. Neben den Regelzügen, zahlreichen Vor- und Nachzügen, sind für die Beförderung zurzeit 174 Sonderzüge vorgesehen. Der Antransport beginnt Sonnabend, 18 Uhr, und soll Sonntag, 13 Uhr, beendet sein. Der Hauptanteil mit 88 ankommenden Sonderzügen wird auf Bahnhof Hameln entfallen. Der Abtransport ist vorgesehen für die Zeit von Sonntag um 20 Uhr bis Montag um 16 Uhr.

Um die beschleunigte An- und Abförderung sicherzustellen, war es erforderlich, die vorhandenen Bahnanlagen, die in der rein ländlichen Gegend naturgemäß nicht für die Abwicklung von Massenverkehren eingerichtet sind, zu ergänzen bezw. umzubauen. So mußten die Zuführungsstrecken zur Erzielung einer dichteren Zugfolge durch Einbau von Hilfsblockstellen weiter unterteilt und die Bahnhofsanlagen erweitert werden. Umfangreiche Gleisänderungen waren vor allem auf Bahnhof Hameln, der im Brennpunkt des Massenverkehrs liegt, erforderlich. Die Gleisanlagen dieses Bahnhofs waren für die Bewältigung dieses Massenverkehrs insofern unzulänglich, als die Strecke Hannover—Altenbeken im Bahnhof nur eingleisig durchgeführt war. Eine zweigleisige Durchführung dieser Strecken war daher für die glatte Bewältigung des Massenverkehrs am Erntedanktage unbedingtes Erfordernis. Ferner sind dabei die Ein- und Ausfahrwege der Löhner und der Hannoverschen Strecke ausgebaut worden. Dadurch ist eine glatte Betriebsabwicklung sichergestellt.

Als zweiter Ein- und Ausladebahnhof ist der Haltepunkt Tündern vorgesehen. Die Verladung der Massen beim Rücktransport bereitete hier im vorigen Jahre wegen des Fehlens von Nebengeleisen dem Zuglauf besondere Schwierigkeiten; jede Verladung sperrte das am stärksten belastete Streckengleis. Um diesmal die Behinderung des Zuglaufs zu vermeiden, ist eine Umfahrmöglichkeit geschaffen worden, so daß während des Verladens das Streckengleis frei bleibt.

Als Ein- und Aussteigebahnhöfe sind noch Emmerthal, Klein- und Groß-Berkel vorgesehen. Ferner mußte, um die vorgeschriebene Zeitspanne für die An- und Abbeförderung der Massen einhalten zu können, eine weitere Ein- und Auslademöglichkeit geschaffen werden. Es wurde die Blockstelle Afferde auf der Strecke Elze—Hameln, die nur 5,5 Klm. von dem Festplatz entfernt ist, zu einem Bahnhof ausgebaut. Für den Sonderzugverkehr sind zwei hohe Bahnsteige angelegt, ein weiterer, jedoch niedriger Bahnsteig, ist für den späteren Regelbetrieb vorgesehen. Zwei nur für den Personenverkehr bestimmte Ueberholungsgleise ermöglichen das Ueberholen von am Bahnsteig stehenden Zügen.

Außer auf diesen in der Nähe des Bückebergs liegenden Bahnhöfen mußten auch auf den Bahnhöfen Hannover, Löhne und Lage (Lippe) Aenderungen an den Gleis- und sonstigen Anlagen vorgenommen werden, um die Sonderzüge auf der Hin- und Rückfahrt glatt durchführen zu können. Schließlich bedurfte auch das Fernmeldenetz für die betrieblichen Meldungen einer Erweiterung. — Für die Ausgestaltung sämtlicher Anlagen hat die Reichsbahn insgesamt mehr als 870 000 RM. aufgewendet.

Erster Reichssporttag des BDM

Am Sonntag, 23. September, wird in ungefähr 80 deutschen Städten zu gleicher Stunde und mit dem gleichen Programm der erste Reichssporttag des BDM abgewickelt. An der Reichsveranstaltung, die in Königsberg stattfindet, nimmt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sowie die Reichsleiterin des BDM teil.

Die körperliche Ertüchtigung im BDM hat das Bestreben, die gesamte weibliche Jugend zu Leibesübungen und zur körperlichen Ertüchtigung heranzuziehen. Der Sport sei dabei nicht Selbstzweck und sei auch nicht auf Rekorde abgestellt. Durch die Leibesübungen sollen die jungen Mädchen frische, gesunde und frohe Glieder der Gemeinschaft des Volkes werden. Bei den Veranstaltungen des kommenden Sonntags werden Mädels aus Stadt und Land vereinigt sein, wobei zu beachten ist, daß ein großer Teil dieser Mädels noch nie Leibesübungen getrieben hat. Die Veranstaltungen sollen einen Ueberblick über die Arbeit der letzten Jahre geben. Neben den üblichen gymnastischen Uebungen werden neuartige sportliche Kämpfe und Spiele gezeigt.

Polen beharrt auf seinem Standpunkt

Polnischer Minderheitenantrag vor der Politischen Kommission

Die Politische Kommission des Völkerbundes begann am Donnerstagvormittag mit den Verhandlungen über den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes.

Nach Eröffnung der Aussprache begründete der polnische Delegierte Raczynski den polnischen Antrag. Raczynski bezog sich auf die Ausführungen, die Außenminister Beck vor kurzem vor der Vollversammlung gemacht hat. Polens Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes richte sich gegen niemand.

Raczynski ging dann auf den polnischen Vorschlag selbst ein. Man habe dagegen eingewandt, daß nicht in allen Staaten Minderheiten existierten. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß mit Ausnahme von zwei oder drei europäischen Ländern in allen europäischen Staaten mehr oder weniger wichtige Minderheiten vorhanden seien, die nicht durch Einwanderung entstanden, sondern bodenständig seien. Die Tatsache, daß diese Minderheiten in der Mehrheit der europäischen Staaten nicht die Möglichkeit hätten, ihre Stimme in Genf vernehmen zu lassen, könne nicht als ein Beweis dafür angesehen werden, daß sie nicht existierten oder sich ihres besonderen Charakters nicht bewußt seien. Ihr Schweigen bedeute auch nicht, daß sie zufrieden seien. „Man hat dann weiter behauptet" — so fuhr der Redner fort — „daß die Behandlung der Minderheiten in den von den Schutzverpflichtungen freien Ländern so großzügig sei, daß jede juristische Verpflichtung als überflüssig erscheinen müsse. Darüber will ich nicht sprechen. Aber wenn das zutrifft und wenn diese Staaten z. B. den freien Gebrauch der Sprache dieser Minderheiten nirgends beschränken, wenn sie diesen Minderheiten jede Organisationsfreiheit gewähren, wenn sie ihnen Schulen in ihrer Sprache zugestehen, in denen die Minderheiten in jeder Hinsicht gleichberechtigt sind, welcher Grund könnte dann vorhanden sein, sich gegen die Ausdehnung dieser Minderheitenschutzbestimmungen zu sträuben?"

Sein Land weigere sich jedenfalls auf das entschiedenste, Gründe gelten zu lassen, die mit der gegenwärtigen Lage nichts mehr zu tun hätten. Er wollte diese Frage nicht vertiefen. Aber es würde ihm, wenn er dazu gezwungen sein sollte, nicht schwer fallen, zu beweisen, daß derartige Gründe mindestens mit derselben Beweiskraft auch auf Länder angewendet werden könnten, die keinerlei Minderheitenschutzverpflichtungen haben. Polen erwarte von der Völkerbundsversammlung eine klare und endgültige Antwort."

Der jugoslawische Vertreter Fotitsch beklagte sich darüber, daß einzelnen Staaten Sonderverpflichtungen in dieser Beziehung auferlegt seien, die auch er als Diskrimination betrachten müsse.

Der Holländer Patijn stimmte dem Sinne des polnischen Antrages zu, wenn sich die Verallgemeinerung nur auf Europa erstrecke. Bundesrat Motta erklärte sich mit dem Grundsatz der Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge einverstanden. Der Vertreter Schwedens sprach sich zwar grundsätzlich für einen wirksamen Minderheitenschutz aus, hielt aber den polnischen Antrag bei der gegenwärtigen Lage für zu weitgehend.

Die Aussprache über die Minderheiten wurde auf Freitagvormittag vertagt.

Gangster-Feme in Newyork

In einem Klub im Newyorker Stadtteil Brooklyn hat sich ein neuer aufsehenerregender Fall von Gangster-Feme ereignet. Das von den Gangstern ausgesprochene Todesurteil wurde an dem jungen Spieler Fred Bocci vollstreckt, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war. Bocci spielte nachts in dem Klub Karten, als plötzlich zwei bewaffnete Männer in die Klubräume eindrangen. Einer der Eindringlinge rief Bocci zu: „Wenn Du beten willst, beeile Dich", worauf dieser niederkniete. Plötzlich erhob er sich jedoch und versuchte, eine Telephonzelle zu erreichen, um die Polizei zu benachrichtigen. Das „Hinrichtungskommando" war aber schneller. Kurz vor der Telephonzelle brach Bocci von vier Kugeln tödlich getroffen zusammen.

Der Vizepräsident des memelländischen Landtages hat, wie die Schweizer Presse meldet, den Unterzeichnermächten des Memelstatuts eine Beschwerde übermittelt, in der die Lage im Memelgebiet eingehend geschildert wird.

221 „galante" Diebstähle

Der Schrecken der Luxuszüge gefaßt — Hereingefallene Konsulate

Die schöne Diebin Elsa Lemke

Einen einzigartigen Weltrekord hat der ehemalige Kammerdiener Andreas Ohrenberger aufgestellt: gemeinsam mit seiner bildhübschen Geliebten verübte er auf den internationalen Schnellzugsstrecken mehr als 200 „galante" Eisenbahndiebstähle! Jetzt wurden Ohrenberger und sein blonder „Lockvogel" in Budapest verhaftet. Für die nächsten Jahre hat das Pärchen ausgesorgt, da nicht weniger als sieben europäische Staaten bereit sind, Ohrenberger und der schönen Elsa Lemke für ihre Straftaten in unkomfortablen Gefängniszellen Gratiskost zu verabreichen.

Der Dieb mit dem empfindlichen Magen

Seit Wochen lebte Ohrenberger, der sich als österreichischer Aristokrat ausgab, mit seiner Geliebten in einem der elegantesten Budapester Hotels auf größtem Fuß. Da traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Verhaftung, die auf Grund eines Steckbriefes der Wiener Polizeidirektion erfolgte. Lange wollte er nicht zugeben, daß er in Wirklichkeit ein wegen Diebstahls entlassener Kammerdiener ist, den die Gerichtsbehörden von sieben Ländern wegen verschiedener Diebstähle und Betrügereien suchen. Als er dann endlich doch seine geradezu sensationellen Geständnisse abgelegt hatte, brach er schluchzend zusammen und bat — daß er sich selbst beköstigen dürfe! Er sei nämlich nur an feinste Speisen gewöhnt und sein heikler Magen würde die gewöhnliche Gefängniskost nicht vertragen!

Ein bewährtes Rezept

Schon vor einiger Zeit hatte der entlassene Kammerdiener Ohrenberger Elsa Lemke, ein außergewöhnlich schönes Mädchen, kennengelernt. Gemeinsam landeten die beiden ihren ersten großen Coup: die Lemke machte in einem Abteil erster Klasse eines Luxuszuges die Bekanntschaft einer hervorragenden Persönlichkeit. Als sie allein mit dem Herrn war — ganz allein — bestahl sie ihn gründlich. Aus Furcht vor einem Skandal erstattete der Bestohlene keine Anzeige. Für das skrupellose Liebespaar aber war dieser gelungene Diebstahl der Start zu einer Serie ähnlicher Taten in zahlreichen internationalen Schnellzügen. Und wenn gerade keine Reisesaison war, „arbeiteten" die beiden in großen Hotels.

Das Sündenregister

Insgesamt haben Ohrenberger und seine schöne Freundin 221 derartige galante Diebstähle auf dem Kerbholz. Der angerichtete Schaden wird von Ohrenberger selbst auf mehr als 150 000 Mark beziffert.

Auch sonst war der ehemalige Kammerdiener nicht „untüchtig". So bildete er eine Zeitlang den Schrecken der Konsulate. Jahrelang gab er sich als Kammerdiener des „Prinzen Ratibor auf Schloß Grafenegg" aus und erzählte in den verschiedenen Städten, daß er sich mit dem Prinzen „in geheimer Mission" hier aufhalte. Leider sei ihm das gesamte Gepäck seines Dienstgebers gestohlen worden und so befinde er sich in einer schrecklichen Lage.

Auf diese Weise ergatterte er ganz hübsche Beträge, bis man endlich darauf kam, daß es einen „Prinzen Leo Ratibor" gar nicht gab. In Holland, Italien, ja sogar in der Türkei war Ohrenberger in solchen und ähnlichen Rollen tätig.

Ist er die „schwarze Hand"?

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Andreas Ohrenberger, der „Eisenbahnspezialist", derselbe Mann ist, der lange Zeit auch osteuropäische Schnellzugstrecken auf andere Art unsicher gemacht hat. Monate hindurch bildete die „schwarze Hand" den Schrecken vieler Reisenden. Stand ein D-Zug in einer Station und verließ ein alleinreisender Passagier sein Abteil für wenige Minuten, so erschien prompt durchs Wagenfenster eine schwarze Hand, die nach Mänteln und Gepäckstücken griff und binnen Sekunden mit der Beute verschwunden war.

Fast täglich ereigneten sich solche Diebstähle, und trotz aller Sorgfalt war es nicht möglich, den raffinierten Dieb zu fassen. Nun vermutet man, daß Ohrenberger dieser mysteriöse Mann war; die ganze Art dieser Diebstähle wäre seiner Verwegenheit zuzutrauen.

Verbrecherbande unter Polizeiführung

Kokainschieberbande in Frankreich — Aufsehenerregende Enthüllungen

In Lille ist eine Verbrecherbande ermittelt worden, deren Raubzüge um so größeres Aufsehen erregen, als ein in der Stadt sehr bekannter Polizeiinspektor das Haupt der Bande ist. Seinem Vorgesetzten ist der noch in jugendlichem Alter stehende Inspektor durch sein feudales Auftreten und gewisse Gepflogenheiten, die Unsummen verschlangen, aufgefallen. Nach längeren Bemühungen gelang es, seinem Treiben auf die Spur zu kommen. Mit Hilfe einer Reihe von Freunden hatte er eine regelrechte Bande zusammengestellt, die in der Hauptsache Kokainschiebungen vornahm und auch auf den Rennplätzen eine nicht einwandfreie Tätigkeit entfaltete.

Die Angelegenheit dürfte in Nordfrankreich noch weitere Kreise ziehen, da bekannte Persönlichkeiten es nicht verschmäht haben sollen, die Hilfe dieser Bande in Anspruch zu nehmen. Der Sohn eines bekannten Industriellen, dessen Name noch verschwiegen wird, soll Mitglied dieser Bande gewesen sein, die bis auf drei Personen, die im Augenblick der Verhaftung entweichen konnten, dingfest gemacht wurde.



Maskerade

Wer war das Modell?

Dieser glänzende Ausstattungsfilm ist ein Sittengemälde aus dem Wien um die Jahrhundertwende. Das Faschingsabenteuer eines damals weltberühmten Malers.

Atmen Sie die prickelnde Wiener Luft einer galanten Zeit

Hören Sie Worte der Eifersucht, der Bewunderung, der Aufrichtigkeit, der Liebe, verletzten Stolzes, der Verzweiflung, der Einsicht

Sehen Sie in von Liebe und Leidenschaft erfüllte Herzen

Das größte Spitzen-Filmwerk der Ufa, auf das ganz Castrop mit fieberhafter Spannung wartet.

Als **Beifilm** bringen wir Ralph Arthur Roberts in

Seine beste Erfindung

Die Wochenschau u. das Beiprogramm

Täglich vom 21. bis 27. September 1934

Gloria-Theater

Castrop-Rauxels vornehmes Lichtspiel-Theater

Roland-Theater

Programm von Freitag, den 21. bis 27. Sept.

Aufmarsch der Komiker: Lucie Englisch, Ralph Arthur Roberts, Oskar Sabo, Paul Beckers, Fritz Servos, Hugo Fischer-Köppe, Leo Peukert

in dem lustigen Tonfilm-Schlager:



Der Kerntreffer des Humors!

Kaum zuvor wurde ein Film gezeigt, in dem die besten Komiker der deutschen Filmkunst um den Erfolg des Humors so wetteifern, wie in:

„Meine Frau, die Schützenkönigin".

Ob es Strippen gießt, ob die Sonne brennt,
Wenn Lucie Englisch spielt, jeder
in's Kino rennt.

Als 2. Film bringen wir

„Grenzfeuer"

Die erfolgreiche Bekämpfung einer Schmugglerbande.

In den Hauptrollen: **Rudolf Klein-Rogge, Hanns Beck-Gaden, Elsa Krüger.**

Außerdem die neue **Ufa-Wochenschau** und das **Beiprogramm.** Die Parole dieser Woche lautet: Jeder einmal bei der **Schützenkönigin Lucie Englisch,** im Roland-Theater.

Rindfleisch Sauerbraten, Gulasch und Pfefferpothast **60 Pf.**
Frische Koteletts 80 Pf.
Grobe Landleberwurst 60 Pf.
Frische Fleischwurst 60 Pf.
Josef Nattmann
nur Widumerstraße 28

Zum Königsschießen

Schützenhüte für alle Kompagnien. Silberne Achselstücke, sämtl. Orden (Ordensbänder) und Ehrenzeichen

im Passagenhaus
Carl Auweiler
Castrop-R. 1, Münsterstr. 7

Lebensmittel Hülder
Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 5
Stets frische Bückinge

Wo lasse ich meine Kleidung machen
Zahlungserleichterung
Maßschneiderei F. Wienhusen
Dortmunder Straße 8

Bettfedern gutfüllende, reine Qualität u. nur schneeweiß garant. Pfd. 2.40 M, halbdaunartig 2.90 M, sehr daunig 3.75 M. Probepäckchen 2 Pfd. portofrei Nachnahme. **Albert Sommer, Heidelberg Nr. 133.**

Hast Du Hunger, hast Du Durst,
Trink Dir 'n Bier, ifs Dir 'ne Wurst!
Carl Thiel
Hubertus - Gaststätten - Betriebe
Wittener Straße 3

Anzeigen
wecken die
Kauflust!
Inserieren Sie!

Die neue

Herbst-Saison

eröffnen wir mit einer Ausstellung modischer Damen- und Kinder-Kleidung. In 16 Schaufenstern und auf der geräumigen 1. Etage unseres wie immer in vorbildlichem Geschmack, in Leistung und Auswahl führenden Hauses zeigen wir die neuesten Schöpfungen des deutschen Modezentrums Berlin. Neben dem einfachen Sport- und Straßenkleid stehen das elegante Nachmittags- und Tagesendkleid, neben dem feschen Sport- u. Straßenmantel der vornehme Modellmantel mit edlem Pelzwerk. Jedes einzelne Teil zeugt von auserwähltem Geschmack, von modisch bevorzugter Stoffart und Farbe und von überraschender Preiswürdigkeit. Bitte, meine Damen: Besichtigen Sie unsere Herbstmoden-Schaufenster und treten Sie zu ungeniertem Besuch ein in unser für den Herbst gerüstetes Haus. Sie werden erst dann wissen, « was man in diesem Herbst trägt. » Gebrüder

KAUFMANN
Herne

Drucksachen

für den Geschäftsbedarf
Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Quittungen, Postkarten, Geschäftskarten, Briefumschläge, Lieferscheine, Rundschreiben, Flugzettel, Plakate, Preislisten und Kataloge

für den Privatgebrauch
Visitenkarten, Einladungen, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Geburtsanzeigen, Danksagungen, Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerdanksagungen

für Vereine
Mitglieds- und Eintrittskarten, Satzungen, Plakate, Programme, Festbücher

für Behörden
Formulare aller Art unter Berücksichtigung der Din-Vorschriften, Verwaltungs- und Haushaltspläne liefert zu niedrigen Preisen in erstklassiger Ausführung

Geschw. Schmitz
(Stadtanzeiger)

Verlangen Sie unverbindlichen Kostenanschlag und Vertreterbesuch

---

Trauer-Drucksachen
liefert in kürzester Frist

Druckerei Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 24, Ruf 2151/52

Die erkannte Person, (R69 **die am 5. Sept. beim Stadtarzt einen Schirm vertauscht hat, wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt.**

Leihporzellan
stets vorrätig
Plassmann
Widumerstr. 17

Bessere Herde als Kirsch führt gibt es nicht!

Miet-Verträge
stets vorrätig
Druckerei Geschw. Schmitz

Die Herbstsaison beginnt...
Alle Modeausstellungen

sind schon darauf abgestimmt. Aber nicht allein Modefragen gewinnen wieder erhöhtes Interesse; auch andere Wünsche werden wach. Die Abende werden merklich länger, das Verlangen nach Unterhaltung wächst. Der Rundfunkhörer wendet sich seinem Gerät wieder emsiger zu und der Nichthörer erwägt den Anschluß eingedenk der Parole:

„Der Rundfunk dem ganzen Volke!"

Wichtig für alle Teilnehmer ist ein Abonnement auf die ideale Programmzeitschrift „hör mit mir". Deutsche Funkzeitschrift für 10 Pfg. mit 40 Seiten; denn es bietet ihm für dies wenige Geld nicht nur ein durch seine Aufmachung überraschendes Blatt; auch die Fülle der in- und ausländischen Programme, die besondere Herausstellung des Heimatsenders in der Programmübersicht, der Vorschau und Kritik wird ihn begeistern. Romane, Rätsel, Kurzgeschichte, Anekdote, Humor und redaktionelle Beiträge funkproblematischer und technischer Natur ergänzen den Inhalt dieser wirklich preiswerten Zeitschrift. — Bestellen Sie ein Probeheft und Ihr Abonnement bitte in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsboten.

Geschäftsstelle des „Stadtanzeiger"
Münsterstraße 24 — Telefon 2151

Wahrt die bewährte Tradition! Großvater und Vater hielten schon das beliebte Heimatblatt, den

„Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung"